

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Abdominelle Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Vororten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik u. s. w. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbspaltige Kleinzeile 30 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedeutend geringerer oder durch Fernschreiber aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mkt. das Ausland, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 24

Sonnabend, den 23. Februar 1929

31. Jahrg.

Donnerstag, den 28. Februar 14 Uhr

Mütterberatungsstunde

im Bürgeraal.

Kemberg, den 19. Februar 1929.

214

Der Magistrat.

Volkstrauertag.

Vor wenigen Monaten waren es zehn Jahre her, daß die Truppen aus dem Felde heimkehrten in das Land, das sie vor der Verwüftung geschützt hatten und dem nun ein furchtbares Schicksal auferlegt wurde, wie es die Geschichte bis dahin noch nicht gesehen hatte. Da kamen sie in endlosen Kolonnen mit ihren grauen Kleidern, an denen noch die Erde aus Feindesland klebte, mit den Gesichtern, wie von grauenhaften Geistes tiefen Narben trug. Wer sie sah, die Heimschmerz, sah sie nur mit Ergrißfenheit. Aus den Nächten des Todes kamen sie nach Hause, und bei vielen leuchtete das Glück aus den Augen, noch lebend die heimatlichen Ähren wieder begrüßen zu können. Denn Millionen sahen den Tag nicht mehr, an dem die Feuerflünde ihren Mund schlossen und schwiegen und sich aus den Gräbern und Wäldern da und dort die stichelfelmbewehrten Köpfe hoben, um vorwärts auszugucken, ob denn auch wirklich der Waffenstillstand eingetreten sei. Der Tod hatte aus den Schlachtfeldern herausgeführt in die Gefilde, von denen es keine Rückkehr mehr gibt, und die Novemberbeleben zogen düster und schwer über ihren Gräbern hin. Sie fanden den Weg in die Heimat nicht mehr, denn mit dem Schwert war ihnen auch die Pflichten aus der Hand genommen, mit der sie in stiller Arbeit dem Frieden dienen wollten.

Heute stehen wir, die lebende Generation, vor den endlosen Gräberfeldern und gebeten in stummer Trauer unserer Gefallenen. Ein Tag aus jedem Friedensjahr, das sie uns erlangen und das nicht aus ihrer Schuld so furchtbar erdrossen wurde, sei unserem Dank an sie gemeinhalt. Das ganze deutsche Volk sammle sich und vereine sich auf die Tapferen zurück, die ihr Bestes hingaben, die ihr Leben opfereten im Glauben und Vertrauen, daß sie der Zukunft einer neuen Menschheit den Weg bereiten. Lassen wir an diesem Tag jegliche Politik beiseite, so wie sie, die ungedacht ihrer politischen Einstellung nur an die Erfüllung ihrer Pflicht dachten. Gemüß ist an den Ereignissen der letzten zwei Jahrzehnte viel und auch berechnete Kritik geübt worden. Aber das berührt nicht die Kämpfer, die hinausgingen und tritten, weil ihre Pflicht es befahl. Gerade in der letzten Zeit sind uns eine Reihe von Schriften bekannt geworden, die Kriegsteilnehmer aufgeschrieben und der Nachwelt überliefert. Aus allen diesen für die Zeitgeschichte bedeutsamen Büchern ersehen wir mit klarer Eindringlichkeit, daß das Frontleben in jedem Gebot und Verbot, daß aber allein, man möchte wohl sagen ohne Ausnahme, das Pflichtbewußtsein tief eingegraben war. Und so schloß sich aus den Millionen von Streibern die Einzelpersönlichkeit heraus, der einzelne Mensch, der alle selbsttätigen Triebe mit heroischer Gewalt niederzwang und sich dem gemeinsamen Werke unterordnete. Opfergeist, geboren aus der Verbundenheit mit dem Heimatland, gewachsen an einer erhabenen Kameradschaft, die die Hauptkraft, die die Krieger den Gefahren und Entbehrungen und selbst dem Tode trohen ließen.

Und ziemt es heute nicht, prunkvolle Totenfeiern zu feiern, denn die Zeit ist hart und unerträglich ist die Not, die am Lande herrscht. Auch sie, deren Andenken wir heute feiern, taten still und bescheiden ihr Werk. Wenn unsere Gefallenen-Ehrung den rechten Sinn erhalten soll, dann muß sie in unserem eigenen Herzen geschehen, dann muß vor unserem geistigen Auge die Größe der Taten ersehen, wie sie wirklich war. Ehrenmale aus Erz und Stein haben wohl ihre Berechtigung, aber schöner und größer ist ein lebendiges Denkmal, das in den Herzen der Menschen lebt. Danten wir ihnen ihre großen Taten damit, daß wir das Werk, an dessen Aufbau der Tod sie hinderte, fortführen und vollenden. Streben wir danach, Deutschland wieder groß und stark zu machen, das es früher bei zum Frieden für alle Völker der Welt. Danten wir ihnen auch damit, daß wir uns ihrer Hinterliebenden annehmen und ihrer Kameraden, die der Tod wohl verschonte, die aber mit furchtbaren Verwundungen ein farges und trübes Leben fristen müssen. Dann werden wir die Wünsche der Toten erfüllen und ihr Andenken wahrhaft in Ehren halten.

Neues in Kürze.

* Die Koalitionverhandlungen zwischen sich geht um einen Vorstoß des preussischen Ministerpräsidenten, nach dem Dr. Curtius neben dem Reichswirtschaftsminister auch ein preussisches Ministerium ohne Portefeuille übernehmen soll.

* Dem Reichstag sind die Richtlinien über den Wohnungsbau zugegangen, in denen herangezogen wird, daß nur der allerdingendsten Wohnungen gekürzt werden kann.

* In Spanien löst es wegen des Arillerie-Dekretes zu neuen Aufständen gekommen sein.

* Der südamerikanische Tacna-Arica-Konflikt ist beigelegt worden. Chile erhält Arica und Peru Tacna.

* Bei den letzten Verhandlungen der Young-Konferenz wird die Transferfrage als die wichtigste bezeichnet.

Sicherheit der Reichsbahn.

Dr. Schäfel im Reichstag.

Berlin, 21. Februar.

Der Reichstag befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Aufhebung der Eisenbahnabschlüsse. Der Reichstag hat sich in der Sitzung mit der Aufhebung der Eisenbahnabschlüsse befaßt. Der Reichstag hat sich in der Sitzung mit der Aufhebung der Eisenbahnabschlüsse befaßt. Der Reichstag hat sich in der Sitzung mit der Aufhebung der Eisenbahnabschlüsse befaßt.

Reichsverkehrsminister Dr. Schäfel

wies darauf hin, daß die großen Eisenbahnunfälle des vorigen Sommers in der Öffentlichkeit lebhafteste Beunruhigung ausgelöst und Zweifel an der Betriebssicherheit der Reichsbahn verursacht hätten. Der eingeleitete Ausschluß habe festgestellt, daß die Betriebssicherheit

bei der Reichsbahn nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen in einem Maße gewährleistet sei, wie es billigerweise bei einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden könne. Es ist natürlich, so fuhr der Minister fort, daß Mängel aus der Kriegs- und Nachkriegszeit vorhanden sind, zu deren Beseitigung nicht genug getan werden kann. Die Anstrengungen des Untersuchungsausschusses werden daher mit allen Kräften weiterverfolgt werden. Die Sicherungsanlagen werden fortlaufend auf ihre einwandfreie Wirksamkeit untersucht werden. Weitere Stellenveranlagen sollen beschleunigt beseitigt werden. 1929 ist hierfür ein Betrag von 10 Millionen Mark vorgesehen. Neben weiteren Maßnahmen kündigte der Minister auch die zur Entlastung des Mühlengenerals Hauptbahnhofs geforderte Herstellung eines Abstellbahnhofs an. Er beabsichtigte sich dann mit den Personalverhältnissen und schloß sich dem Lob des Arbeitsausschusses für das Reichsbahnpersonal rückhaltlos an. Was

Die Dienstbarkeit des Personals

anbelangt, so weist er darauf hin, daß die Regelung der Arbeitszeit in der Vorkriegszeit für das Personal ungenügender war als heute. Gerade früher 26 Ruhetage habe das Personal heute 32. Auch der Urlaub sei um 100 Prozent gestiegen. Die Dienstaufzeichnungen hätten zwischen durchgreifende Verbesserungen erfahren. Das Reichsverkehrsministerium sei sich bemüht, daß die Qualität der Dienstleistungen vor allem der Weite entspreche, in dem die Bestimmungen gehandhabt werden, und daß Arbeitslast und Arbeitskraft in hervorragendem Maße durch die Gesundheit und durch die Zufriedenheit des Personals bedingt sind. Er werde daher dem Krankheitszustand des Personals von der lokalen Filiale größtes Interesse zu. Die Reichsbahnverwaltung verfüge über 15 000 beherrigende Wohnungen und 50 000 von Genossenschaftlichen gebaute Zuschußwohnungen. 1929 würden weitere 10 000 Wohnungen gebaut. Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß die

Frage der Betriebssicherheit der Reichsbahn im wesentlichen eine Geldfrage

sei. Bei anbauendem Fehlen der erforderlichen Geldquellen könne es nicht ausbleiben, daß die Anlagen der Reichsbahn hinsichtlich der Ansprüche gegenüber einmal verlangen und daß die Reichsbahn immer mehr im Wettbewerb mit modernen Verkehrsmitteln zurückkomme. Die Reichsregierung wird ungedacht der Schwierigkeiten die zeitgemäße Fortentwicklung des deutschen Eisenbahnwesens und vor allem die Sorge für die Betriebssicherheit der Reichsbahn stets als vornehmste Aufgabe betrachten. Abgeordneter Schäfel (Soz.) wies darauf hin, daß der Untersuchungsausschuss von 14 000 Dienststellen nur etwa 100 befragen konnte. Die Betriebssicherheit sei ein relativer Begriff. Gerade im Eisenbahnbetrieb gelte das Wort „kleine Unfälle, große Wirungen“. Technisch brauche sich die Reichsbahn hinter anderen Ländern nicht zu verhedden, aber es fehle an der Einseitigkeit des Schienenwesens. Die Schiene betrage wöchentlich bis zu 93 Stunden. (Hört! hört! b. d. Soz.)

Abgeordneter Dr. Quack (Dnt.) erklärte, daß von dem Schluß des Damesauschusses einer der wesentlichen

Kontraktionsstelle bereits im Verfall sei. Ein Milliardenprogramm werde nötig sein, um die vorhandenen Rückstände in den Bahnanlagen und dem Fußpark auszugleichen. Eine weitere Erhöhung der Tarife sei unmöglich. Der Redner rief zum Schluß den Reichstag auf, darauf hinzuwirken, daß die Eisenbahn wieder zu einem Instrument der nationalen Wirtschaft werde.

Berlin, 22. Februar.

Der Reichstag legte am Donnerstag die Beratung über die Betriebssicherheit bei der Reichsbahn fort. Abgeordneter Groß (Ztr.) erklärte u. a., er habe in Süddeutschland nach einem Wagen gekehrt, dessen Unterbau aus dem Jahre 1848 stamme (Hört! hört!). Das beweise, wie notwendig die Erneuerung des Wagenparks sei.

Abgeordneter Beth (Romm.) erklärte die Erklärung der Reichsregierung untergeordnet in nichts von der Erklärung, die Generaldirektor Dormprier den Mitgliedern des Verkehrs-ausschusses zugeandt hat.

Beratungen im Strafrechtsausschuss.

Im Strafrechtsausschuss des Reichstages wurden am Donnerstag die Bestimmungen über die Störung von Gottesdiensten und Beibehaltung in der Ausschlußpolizei angenommen. Dagegen über die Bestimmung einer Religionsgemeinschaft wurden einem Antrag aus Schlesien. Der Justizminister hat eine neue Fassung des Abschnittes „Meineid und falsche Aussage“ vorgelegt, die auf Vorarbeiten aufgebaut ist, die nach dem Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch und zum Strafvollzugsgesetz zur Einschränkung der Erde aufgenommen worden. Die neue Fassung wurde vom Ausschuss mit der Beratung verbunden. Die allgemeine Vorrede soll am Freitag stattfinden.

Frachttariffvergleichen für bühnenfähige Güter.

Der Verkehrs-ausschuss des Reichstages befaßte sich mit der Frage der Frachttariffe für bühnenfähige Güter. Der Ausschuss hat beschlossen, die bühnenfähigen Güter, die in Durchführung der von Reichsministerien Seilbahnaktion umgeändert werden, bei ihrem Umfang möglichst weitgehende Frachttariffvergünstigungen erhalten sollen.

Abgeordneter Dr. Mittelmann (Dnt.) forderte eine Rationalisierung bei der Reichsbahnverwaltung. Es sei unrichtig, wenn bestimmte Güter für das Fernverkehr Eisenbahndienstleistungen zuzubringen seien. Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. In erster und zweiter Beratung erledigt wurde der Gesetzentwurf zur Aufhebung der Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung. Gegen 4 45 Uhr vertagte sich das Haus auf Freitag 2 Uhr.

Deutschlands großes Wohnungselend

Reichsrichtlinien für den Wohnungsbau.

Berlin, 22. Februar.

Dem Reichstag sind jetzt die bereits seit einiger Zeit im Wohnungsausschuss beratenen Reichsrichtlinien zugegangen. Darin wird festgestellt, daß unter den heutigen Umständen, namentlich infolge der hohen Last der Reparationslasten, ein Plan für die deutsche Wohnungspolitik nur die Befriedigung der allerersten Bedürfnisse für die nächsten Jahre ins Auge fassen kann. Es handelt sich

1. um die Herausnahme der Hausaltungen und Familien, die bisher mit anderen Hausaltungen zusammen in überbelegten Wohnungen untergebracht waren;
2. um die Beseitigung der überbelegten Wohnungen und Herausnahme der Familien aus den Gendensiereten, die dringend gefunden werden müssen;
3. um die Herausnahme besonders kleiner und reichlicher Familien aus überfüllten Wohnungen;
4. um die Schaffung neuer Wohnungen für gewerbliche Arbeiter an den durch Umfischung und Nationalisierung sich ergebenden Standorten, und
5. um die Befriedigung von Landwirten und Landarbeitern auf dem flachen Lande durch Anweisung auf eigener Scholle.

Insgesamt sind ungefähr 750 000 überbelegte Wohnungen mit 5 Millionen Bewohnern vorhanden. Endlich ist ein weiterer Bedarf für die An- und Umleitung von gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitern und besitzlosen Landwirten. Dieser beträgt zurzeit für die gewerbliche Gutsunterstützung 160 000 und für die Anweisung von Landwirten und Landarbeitern jährlich 15 000 Wohnungen. Die Baukosten sollen so niedrig wie möglich gehalten werden. Für jedes Bauvorhaben soll ein bestimmter Kreis von Wohnungswirtschaftlern in Aussicht genommen werden. Jeder Bau soll von Privatkapital zum Wohnungsbau gefördert werden.

Zum Schluß wird in den Richtlinien festgestellt, daß der Festbedarf an Wohnungen die Aufrechterhaltung des Reichsministeriums, des Reichsausschusses und Wohnungsmangelgesches erforderlich mache. Eine Annäherung der Mts- und Neubauten sei im Laufe einer Reihe von Jahren unvermeidlich. In erster Linie soll dies durch eine Senkung der Neubaukosten angestrebt werden.

Generaloberst Otto Freiherr Reeh von Reestellen

München, 21. Februar. In München verstarb im Alter von 79 Jahren der ehemalige bayerische Kriegsminister Generaloberst Otto Freiherr Reeh von Reestellen. Er wurde 1842 bayerischer Kriegsmann. Nach dem Krieges entlassen zwischen ihm und dem Minister des Innern Graf Seiner Meinungsverschiedenheiten, die zum Austritt der beiden Minister im Dezember 1916 führten.

Ein neuer Vorschlag.

Personalunion zwischen Reich und Preußen. — Die Koalitionsverhandlungen in einem neuen Abschnitt.

Berlin, 22. Februar.

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen, die gleichzeitig für die Verhältnisse im Reich von fast ausschlaggebender Bedeutung sind, treten gestern in einen neuen Abschnitt. Der preussische Ministerpräsident Braun mag die Deutschen Volkspartei den Vorschlag, im preussischen Kabinett ein Justizministerium zu belegen und außerdem Dr. Curtius, dem Reichsjustizminister im Reichskabinett, ein preussisches Ministerium ohne Portfeuille zu übertragen. Auf diese Weise würde Dr. Curtius gleichzeitig Reichs- und preussischer Minister, also eine Personalunion zwischen Reich und Preußen hergestellt.

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich mit dem Vorschlag, den Braun als „sein letztes Wort“ bezeichnet, befaßt und ihn mit der Begründung abgelehnt, daß sie auch weiterhin an ihrem Anspruch auf zwei Justizminister festhalten müsse.

Nach Mittag fand jedoch eine Fraktionsberatung der Deutschen Volkspartei im Reichstag statt, an der auch der Vorstand der Landtagsfraktion teilnahm. Nach dem ernstlichen Gespräch hat sich auch die Reichstagsfraktion den Anspruch auf zwei Justizminister aufrecht, betonte aber, daß sie den Vorschlag Brauns für eine Personalunion zwischen Reich und Preußen begrüße, weil er einer alten Forderung der Deutschen Volkspartei entspreche. Die weiteren Verhandlungen hängen jedoch davon ab, damit mit der Deutschen Volkspartei in ihren Forderungen entgegenkommen.

Somit ist also das letzte Wort noch nicht gesprochen, und man verfußt jetzt einen Ausweg aus der Lage zu finden.

Um das Preußen-Kontordat

Nach dem Vertragsentwurf zuzukommen.

Berlin, 22. Februar.

Entgegen verschiedenen Berichten in der Presse, wonach die Verhandlungen über den Abschluß eines Kontordatsvertrages mit Preußen bereits zur Fertigstellung eines Vertragsentwurfes gelangt haben, wird von zuverlässiger preussischer Stelle mitgeteilt, daß diese Nachricht dem Inhalte der Verhandlungen nicht entspricht. Es ist vielmehr richtig, daß bei den Verhandlungen eine schriftliche Verhandlungsunterlage hergestellt worden sei, es könne aber keine Rede davon sein, daß diese Verhandlungsunterlage bereits paraphiert sei. Alle Berichte über Einzelheiten des geplanten Kontordats seien somit verfrüht.

U. a. hieß es, daß Schwierigkeiten nur noch in der Frage der Domkapitularrechte beständen, während das Zentrum auf die Einbeziehung der Schule keinen allzu großen Wert mehr lege, da diese Frage vielmehr im Zusammenhang mit den Koalitionsverhandlungen geregelt werden sollte.

Volkstrauertag am kommenden Sonntag.

Die Feier im Reichstag.

Berlin, 22. Februar.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge teilt mit: Die Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen im Plenarsitzungsaal des Reichstages am Volkstrauertag (Sonntag, den 24. Februar 1929) wird dadurch eine besondere Weisheit erhalten, daß eine Anzahl Frauen der ehemaligen Berliner Arbeitervereine an ihr teilnehmen wird. Die Frauen werden durch eine Ehrenkompanie zum Reichstagsgebäude gebracht werden.

Im übrigen wird die Rede, die der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Reichsminister a. D. Dr. Gehler, im Reichstag hält, durch Rundfunk verbreitet werden. Erwähnt wäre, wenn am Volkstrauertag möglichst viele Gedenkworte gehalten.

Spaniens Artillerie aufgelöst.

Primo de Riveras Deträt. — Neuzugriffener bis 1. Juni. Ein gewagtes Spiel.

Die Nachwirkungen des letzten Aufstandes in Spanien waren schlimmer gewesen, als man zu Anfang angenommen hatte. Primo de Riveras hat sich mit einem entscheidenden Schlag ausgehört und die gesamte spanische Artillerie, soweit sie nicht in Marokko, in den Balearen und kanarischen Inseln Dienst tut, aufgelöst. Alle Offiziere wurden ihres Amtes entbunden, beziehen keine Gehälter mehr und dürfen auch keine Uniform mehr tragen. Das Deträt, durch das die Auflösung bestimmt wird, ordnet weiter an, daß sich die Offiziere melden können, die einen besonderen Eid, der hauptsächlich auch auf die gegenwärtige diktatorische Regierung geleistet werden soll, ablegen wollen. Diesen Offizieren wird das Gehalt nachgezahlt, während die ausgeschiedenen nur ihre gesetzlichen Pension erhalten werden. Die Reorganisierung soll bis zum 1. Juni durchgeführt sein. Die Artillerieoffiziere wurden von Offizieren anderer Truppenteile befehligt.

Offenbar hat sich der Diktator Primo de Riveras auf den König, der sich mit den Artillerieoffizieren einigen wollte, mit der Drohung seiner Demission einen tiefen Eindruck gemacht und ihn bewegen, der Auflösung der Artillerie zuzustimmen. Das Spiel des Diktators ist demnach sehr gewagt. Wenn es ihm nämlich nicht gelingt, genügend Offiziere dazu zu veranlassen, daß sie den vorgeschlagenen neuen Eid schwören, dann wird es nicht möglich sein, bis zum 1. Juni eine neue Artillerie zu bilden. In diesem Falle wird Primo de Riveras wohl oder übel nachgeben müssen und damit einen großen, wenn nicht entscheidenden Verlust an Ansehen erleiden, der seine Stellung ernstlich untergraben würde. Es fragt sich also, ob die von den Artillerieoffizieren herausgegebene Parole, sich dem Deträt nicht zu beugen, Erfolg haben wird, oder nicht. Gewöhnlich läßt sich diese Entscheidung noch nicht ablehen.

Wilanueva verhaftet.

Nach einer von den Blättern wiedergegebenen Nachricht aus Madrid haben zwei Polizeikommissoren in der Wohnung des ehemaligen Präsidenten der Spanischen Kammer, Miguel Wilanueva, eine Hausdurchsuchung angeordnet und Wilanueva einen Haftbefehl zugestellt. Es wurden eine Anzahl Dokumente beschlagnahmt. Wilanueva, der im 78. Lebensjahre steht, wurde vorläufig unter Bewachung in seiner Wohnung gelassen.

Zum Volkstrauertag.

Reminiszenz, gedankt: Februar 12, p. 3. Von Max von Harnack.

Gedenkt heut an Jesu Leben, Gedenkt des, der alle Freuden Entbehr' und bittere Schmach ertrug; Er, den man an ein Holz gehangen, Umwand in den Haken tiefen Band. — Das Kreuz, es ward für ihn zum Fluß, Geben, Volk, der ihm zum Schicksal, Da deine Sühne Opfer brachten, Wie's liebe treue Vaterland, Da sie mit Tapferkeit gefritten, Not und Entbehrung nicht gelitten, Beineigt durch der Sühne Band.

Gedenkt, Volk, auch deiner Siege In dem gemeintesten Kriege, Die Mut und Tapferkeit errang, Von denen noch die Wälder wehen In künftigen Zeiten und von denen Mit Namen groß, von gutem Rang.

Gedenkt, Volk, dein heiliges Toten, Die mutig sich dem Feind entgegen In heiligem Kampf schwerer Stunde, Die einst als Gedenkt für dich starben Und ewig deinen Dank erwarben, Lob heut ihn treudring werden fand!

Gedenkt, Volk, dein heiliges Pflichten, Der ersten Wahrung, die heut richten In dich die Herzen tiefen Streit: Deutschland von Reichstüchtigkeit zu befreien, Für bessere Zeiten es zu weihen Durch Treue, Fleiß und Einigkeit!

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 22. Februar 1929.

Esp. Sonntag Reminiszenz, der zweite Fastentag, dessen Name aus dem Lateinischen kommt, lautet auf Deutsch: „Gedenke“, nach Wb. 2, 6, wo es heißt: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gemeinlich ist.“ — Seit einigen Jahren ist dieser Sonntag zugleich Volkstrauertag. In Deutschland wird eine möglichst einheitliche Ausgestaltung für Kirchen, Schulen und Verbände angestrebt; nach den Trauergottesdiensten am Vormittag sollen, wie üblich, zum Gedächtnis an die Toten auf all den vielen Schlachtfeldern des Weltkrieges die Glocken geläutet werden. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge ist bemüht, den Schmutz der Feldengräber auch für diesen Tag zu vermindern. Die Kirchenkollekte ist zum Sponsoring für das Wohl der Kriegshinterbliebenen bestimmt. Nach den neuesten Angaben liegen in amtlicher Fürsorge 355 560 Waisen, 73 781 Heilmskinder, 56 823 Wollwaisen und 75 852 Stierpapa von Gefallenen. Wenn sich Deutschland für das Feldopfer seiner Gefallenen dankbar erweisen will, so hat es tausendfach Gelegenheit dazu unter dem Vorzeichen Unglücklichen, für die der Volkstrauertag ganz besonders schmerzlich sein wird. Vergeh es nicht, Deutschland!

Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Bibelstunden dieses Winters von heute ab alle 14 Tage im Archidiatonat stattfinden. Das Zimmer ist gut geeignet.

Düben. Das Bundeshochfest des Kulturkreises Wittenberg findet in diesem Jahre in Düben statt, und zwar ist die Vorbereitung des Festes der privilegierten Schützengilde übertragen worden. Die 11er Schützengesellschaft war damals bei der Abstimmung zugunsten der Gilde zurückgetreten und hatte dieser außerdem ihren Schießstand zur Verfügung gestellt. In einer am Sonntag im Schützenhaus stattgefundenen Delegierten-Versammlung, die als Vorbereitung für die nächsten stattfindenden Bundeshauptversammlung in Wittenberg dienen sollte, wurde unumwunden der Termin des Bundeshochfestes auf die Zeit vom 8. bis 11. Juni festgelegt.

Anthausen, 19. Februar. Drei Hirsche verendeten infolge der Kälte vor einigen Tagen in der Nähe des Falkenberger Jagdhauses. Ein halberotter Rehbock wurde von einem königlicher Einwohner in der Falkenberger Flur gefunden und beim Jagdaufseher abgeliefert. Trotz Pflege ist das Tier am andern Tage eingegangen.

Bresch, 20. Febr. Eine Bismarcke fing gestern der Fischermeister Kurt Nummer. Bresch, im Gersense Priest in einer Drahtfuge. Die Ratte hatte eine Länge von ungefähr 50 cm. Nummer, der wußte, daß die Bismarcken sehr gefährliche Fischräuber sind, und viel Schaden anrichten, tötete dieselbe.

Torgau, 20. Febr. In Vorbereitung des Kampfes gegen das angedeutete der außergewöhnlichen Schnee- und Eisverhältnisse mit Bestimmtheit zu erwartende Hochwasser hat das Wasserbauamt Torgau an die Deichhauptleute ein Schreiben gerichtet, in dem es sich bereit erklärt zu jeglicher Unterhütung der etwaigen Deichverteidigung. Wenn von einem der acht zwischen Müßlig und Dommisch bestehenden Deichverbände Hilfe verlangt wird, soll das Wasserbauamt alle verfügbaren Mannschaften zur Verfügung stellen, ferner den Deichgehörden Vorkasse aus fiskalischen Mitteln und Geräte überlassen. Oberleutnant Venz in Müßlig und Oberleutnant Brandt in Torgau haben entsprechende Anweisungen erhalten zur Herausgabe der Geräte wie Karren, Spaten, Hacken, Wellen, Laternen usw. sowie Vorkasse von Steine und Pflöcke. An die Technische Hofstelle ist vom Wasserbauamt das gleiche Unterhütungsangebot ergangen.

Dommisch, 9. Febr. (Küdermanns neuer Weltkord.) Ein Sohn unfer Stadt, der Kaufmann Köchermann in Damburg, der deutsche Meister im Weisprung, hat in Damburg mit einem prachtvollen Weisprung von 7,45 m nicht nur einen neuen Deutschen, sondern auch einen Weltrekord im Freien Weisprung aufgestellt. Der Weltrekordler ist der Sohn des hiesigen Baumeisters Köchermann.

Halle a. S., 19. Febr. Ein mit Kohlfloßen behaftetes Bergschiff, C. S., und Mag. sind verlohrt; sie sind leider erst 21 Tage. Sie wollten, die zum Ball, aber das Geld fehlt. Wahr nehmen. Sie haben hier. Eines Vater ist Gemäldehändler. Sie wissen, daß er seinen Koffel für den Markt regelmäßig vom Gute Nienberg bezieht. Also fahren

se heraus — wie wollen für den Vater eine frühere Koffel abholen! — Sie warten aber gemischt erst ab, daß der Inspektor dem Gutsgärtner Anweisung gibt. Sie wissen ja von Weisfeld. — Als der Gärtner nachkommt, ist das Bärchen schon mit dem Wagen fort. Das ganze Koffel ist ziemlich leer. Mindestens zehn Zentner sind abgeholfen. Der Inspektor wird misstrauisch. Er fragt am anderen Tage den Bärchen. Der weiß von gar nichts, bejaht aber wenigstens fünf Zentner mit 100 Mark, als ihm klar wird, daß sein Züchterer mit dem Brautigam den Koffel genommen hat. Das Gut ist also noch um weitere fünf Zentner Koffel geschädigt, und die Diebstahlsanzeige wird schon erstattet. Der Amtsrichter in Halle hatte nun das Bärchen vor sich auf der Anklagebank. Fünfzig Mark Geldstrafe soll jeder von beiden wegen des Diebstahls zahlen.

Magdeburg. Raubüberfall auf der Straße. Auf der Leipziger Straße wurde zwischen der Galtzowstraße „Neuer Schwam“ und der Salfer Straße einer älteren Frau die Handtasche gewaltsam entziffen. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, welche die Ueberfallenen von der Salfer Straße aus verfolgt hatten. Nach der Tat flüchteten die beiden wieder in Richtung Salfer Straße. Die Frau rief den Frau wurden nicht gehört. In der Handtasche befanden sich eine Damenarmbanduhr, ein Klemmer, ein Portemonnaie mit etwa 10 Mark und verschiedenes andere.

Magdeburg. Unglücklicher Schicksal. Als der Sohn des Gutsbesizers Sommermeier in Halenstedt Krücken (Schiffen) wollte, entlief sich plötzlich das Gewehr. Die volle Ladung drang dem jungen Mann in den Kopf. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er jedoch bald verstarb.

Magdeburg. Mithlinder Raubüberfall. Gegen 7 Uhr abends wurde der Versuch gemacht, die Gemeindefestung zu plündern. Es erschien ein unbekannter, anscheinend noch jüngerer Mann, der eine schwere Gewehrmaske trug. Bei seinem Eintritt in den Dienstraum zog er einen Revolver. Die allein anwesende Frau Richter rief sofort um Hilfe. Da der Unbekannte Gefahr witterte, zog er es vor, zu verschwinden, ohne sein Verbrechen ausgeführt zu haben.

Fr. Böhme. Nach dem Genuß erkrankter Apfelsin. Bei einer hiesigen Familie weilt ein achtjähriger Junge aus Magdeburg zu Besuch. Als er wieder nach Hause fahren wollte, holte die Tante einige Apfelsin vom Boden und gab sie dem Kind mit. Unter verzehr der Früchte brach die Krankheit aus. Er erkrankte nach dem Genuß der Früchte so schwer, daß er starb.

Gülden. Zerföhrungswahn. Die Polizei mußte den Arbeiter U. in Stühlfuß nehmen. Er verfußt mit einem Blei seine Wohnungseinrichtung zu zertrümmern, denn bedrohte er seine Familie mit der Waffe und verfußt im Keller und auf dem Stallboden Röhren anzulegen. U. wurde mit dem Kranenau einer Irrenanstalt zugewiesen.

Schweine. Die Schweinepeff. Der Schaden an Schweine haltenden Landwirte, die Schweinepeff, die erst kürzlich in Ulfkörden große Bestände vernichtet hat, ist nun auch bei uns zum Ausbruch gekommen. Sie wurde bei dem Landwirt Friedrich Dölge amtlich festgestellt. Hoffentlich gelingt es, die Seuche wenigstens zu lokalieren.

Loburg. Durchgehende Pferde. Als der Oberleutnant von Schwelch von einer Schützenfahrt heimkehrte, bemerkte ihm unterwegs ein Auto, vor dem die Pferde hochgehoben und die Stange vom Schiffen abtraben. Hierbei wurde der Führer vom Schiffen gezogen und verlor die Gewalt über die Pferde. Eines der Tiere raste in den heimatischen Stall, während das andere in das bei Loburg gelegene Hirschholz galoppierte. Im Hirschholz wurde das Pferd von einem Einwohner erkrankt in einem Graben liegend aufgefunden.

Wetha. „Schwerer Junge“ der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen, auf dessen Konto wahrscheinlich eine ganze Anzahl von Diebstählen und Einbrüchen in den verschiedenen Städten Thüringens kommen. Der 23jährige Verbrecher hat bereits eine zehnjährige Strafzeit im Zuchthaus Untermaßfeld hinter sich. In Wetha, wo er einen Verbrechen begangen hat, gelang es, ihn festzunehmen. Der Verbrecher, der zunächst alles leugnete, hat jetzt eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle eingestanden.

Hildburghausen. Züchtereigenenschaft. Hier wurde eine Züchtereigenenschaft der Werra (etwa 55 Kilometer Lauf) und für ihre Nebengebiet (etwa 65 Kilometer Lauf) gegründet. Den vom hiesigen Ministerium genehmigten ausgearbeiteten Satzungen wurde zugestimmt.

Engelsdorf. Feuer explodiert. In der Wohnung der Witwe Thaus explodierte ein Ofen. Durch herabfallende Eisenstücke wurde einer Tochter der Arm zertrümmert. Das Zimmer wurde arg demoliert, die Fenster scheiben zertrümmert und der Schornstein wurde auseinandergerissen.

Wittenberg. Tod einer Hundstroläckerin. Sie verstarb im Alter von 101 Jahren und 7 Monaten die Witwe Wilhelmine Melzer, geb. Gudenberg. Am Orte lebt noch die Witwe Luise Walther, geb. Hauschild, im Alter von 101 Jahren und 8 Monaten.

Schmalthalen. Schandfeuer. In Schwarzbach im Kreise Meiningen brach Feuer aus, dem trotz Eingreifens der Wehrzen aus Schwarzbach, Friedelsbach, Sumpfershausen, Weershausen und Wellingen drei Schuten und vier Einflungen zum Opfer fielen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Rohlfen. Gräber werden mit Dynamit gesprengt. Zur Herrichtung von Gräbern auf dem Kirchhofe mußten die hartgefrorenen oberen Erdschichten mit Dynamit gesprengt werden.

Dresden. Ingetreuer Kassierer. Der 38 Jahre alte Buchhalter Ernst Wlohamm ist nach Unterhütung von über 14 000 Mark flüchtig. Er war letz Jahresfest bei einer Dresdener Firma beschäftigt und konstatirt, das Geld bei einer hiesigen Zählstelle abgehoben und nach einer Bank zu bringen. Zur Wiedererlangung des unterhüteten Betrages hat die Firma eine Belohnung in Aussicht gestellt.

Leipzig. Hebräischer Einbrecher. Eine Bewohnerin des Grundstücks Lindenpfer Straße 55 übernahm einen ausständigen Mann, der verfußt, in die Wohnung ihres abwesenden Wohnungsnahbers einzudringen. Auf ihre Frage nach seinem Tun zog der Unbekannte einen Revolver aus der Tasche und bedrohte sie mit den Worten: „Sie wollen wohl gern eins von die Birne haben?“ Die Bedrohte flüchtete hierauf in ihre Wohnung und warf hinter sich die Tür zu. Der Unbekannte ergriff die Fingerring und entkam unentdeckt.

Leipzig. Im Dienstäußlich verunglückt. Auf dem Rangierbahnhof Engelsdorf ist der Bahnunterhalt-

gangsarbeiter Waldert Götzka, wohnhaft in Behtzisch bei Jelowitz, beim Mangieren nach Antuppen einer Kagen-gruppe tödlich überfahren worden. Der Verunglückte ist 26 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern. Der Arzt stellte Bruh der Wirbelsäule fest. Das ist seit dem 7. Dezember v. J. bereits der vierte tödliche Unglücksfall in Engelsdorf.

Beizig. Schwere Unfall auf der Rodelbahn. Ein Rodeler sah ein Rodeln auf der Rodelbahn im Volkspark vorer ein Mann seinen Hut. Als er ihn aufheben wollte, fuhr ihm ein Rodelschlitten von hinten in die Beine, wodurch er stürzte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht.

Neukirch b. Koburg. Grobfeuer. Im benachbarten Hofenberg wurde in der Nacht das ganze Gastwirtschaftsanwesen mit Saal des Gastwirts Oberender sowie das Anwesen des Landwirts und Bürgermeisters Reichenweber vollständig eingeeigert. Es herrschte infolge der eingetretenen Brände und Bäche Wasserangelang. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Insgesamt wurden zwei Wohnhäuser, zwei Scheunen, Stallungen und mehrere Nebengebäude eingeeigert.

Oberlungwitz. Freitod auf den Schienen. In der Nähe des Wohnhauses an der Rungener Straße wurde der aus Großhartsdorf bei Freiberg stammende 27-jährige Arbeiter Arthur Oswald Morgenstern tot aufgefunden. Er hatte sich von einem Zug überfahren lassen. Die Gründe des Unglücksfalls zu seinem Selbstmord sind unbekannt.

Zugau. Polizei in der Stadtverordneten-sitzung. In der Stadtverordneten-sitzung entstand bei der Beratung von Erwerbslosenfragen im Zubehörraum Tumult, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Drei kommunizistische Stadtverordnete, die nach Ansicht des Vor-sitzers den Tumult erzeugt hatten, wurden ausgeschlossen. Schließlich mußten die Führer der Tumultanten im Zu-behörraum aus dem Saale entfernen.

Zugau i. E. Unliebsame Ausländer. Gegen Witternachs wurde polizeiliche Hilfe nach einem Raiffe-gerufen, da dort mehrere ausländische Bergarbeiter ver-schiedenes Inventar zertrümmert hatten. Beim Eintreffen der Polizei waren die Täter verschwunden, es gelang aber, drei später festzunehmenden und der Polizeimache zuzuführen. Die Angelegenheit wird für die Beteiligten noch ein ge-richtliches Nachspiel haben. Einer der Verhafteten ist be-zetts vor ungefähr 14 Tagen wegen Landbeswerwes hier festgenommen, später aber wieder entlassen worden. Zwei der Täter haben sich demachen verweigert, daß sie ins Kran-kenhaus gebracht werden sollten, dies aber wegen Wech-selung künftlicher Krankenhäuser der Umgebung nicht möglich war.

Mittenburg. Der Mittenburger Arbeiter ge-heit. Der Arbeiter Arno Krimke, der am Montag abend den Mord an dem Ehepaar Wichtenstein verübt hat, stellte sich selbst der Polizei. Inzwischen ist auch die schwer ver-letzte Ehefrau Wichtenstein ihren Wunden im Krankenhaus er-gen.

Hamburg. Genarrte Feuerweh. Die Hamburg-er Feuerwehr wurde von Neumünster telefonisch alarm-iert, weil dort drei große Tuchfabriken in Flammen fän-den. Sofort rückten zwei Wödhüge aus. Inzwischen ergab eine Nachfrage, daß die Feuerwehr irreführt worden war.

Ein Tag des Buches.

Eine der bedauerlichsten Folgen der Nachkriegsentwick-lung ist die Abwendung vieler Kreise unseres Volkes, ins-sondere der Jugend, von der Betätigung mit geistigen und künstlerischen Aufgaben. Daran ist nicht allein die fähbare Verarmung reicher Volksschichten Schuld, sondern auch die Ueberfröpfung und Verbilligung des Sportgedankens durch die Förderung von Reform- und Seniationsveranstaltungen. Hinzu kommt, daß die gemeinbaren geistigen Bedürfnisse in fastem Maße ihre Befriedigung durch die Magazine sowie die Darbie-tungen des Rundfunks und des Films finden. Ohne die große Bedeutung regelmäßiger fortlicher Betätigung wie auch der technischer Erzeugnisse für die kulturelle Entwicklung zu verkennen, sollen doch die Gefahren der zunehmenden Verflachung, der Verbilligung des jugendlichen Geistes nicht übersehen werden.

Um dieser Entwicklung zu begegnen, ist man von seiten des Staates, der freien Jugendpflege wie auch der Jugend selbst seit Jahren bemüht, auf die Förderung des geistigen und geistigen Schaffens, hinzuweisen und praktische Wege zur Erhaltung und Ausmerzung dieses Volksgutes auf-zuwiesen. Darfür zeigen unsere Verfassungen, gute deutsche Bücher zur mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen. Zur Unter-stützung dieser Bewegung ist aber ein noch stärkeres Inter-esse der breiten Öffentlichkeit notwendig.

Es soll der 22. März, der Todestag Goethes, zu einem „Tag des Buches“ werden. Unter Leitung des Reichs-innenministers Seegering haben Besprechungen zwischen Reich, Ländern und einer großen Zahl von Stellen, die verantwortlich im Dienste der deutschen Kulturentwicklung stehen, stattgefunden. In der letzten Besprechung, Anfang Januar, wurde ein Arbeitsausschuß zur Vorbereitung für die Ausgestaltung eines Buchtages eingeleitet. In dieser Besprechung wurde die kulturelle Bedeutung des Buches vom Standpunkt des Lesers, des Verfassers, des Verlegers sowie der Volksbildung behandelt. Vor allem aber ist es wichtig, daß sich alle in der Jugendarbeit stehenden Personen in den Dienst der guten Sache stellen. Es ist beabsichtigt, diesen Buchtag im ganzen Reiche stattfinden zu lassen und ihn in bestimmten Abständen zu wiederholen. Weitere Einzel-heiten werden noch bekannt gegeben werden.

Kleine Chronik.

Fünf Arbeiter getötet. Bei der Explosion einer Dynamitfabrik in St. Martin de Crau an der Rhone wurden fünf Arbeiter getötet.

Verkauftene Kunstwerke. Ein Pariser Kunst-händler, dem es nicht gelungen war, drei hervorragende Kunstwerke, darunter ein Gemälde von Murillo in Amerika zu verkaufen, hatte diese Gegenstände wieder nach Frank-reich zurückbringen lassen. Sie befanden sich in einer Kiste, die mit 100 000 Dollar versichert war. In Le Havre ver-schwand die Kiste plötzlich und konnte bisher nicht gefunden werden.

Witzur eines schwedischen Militärflugzeuges. Im nördlichen Schonen ist ein mit zwei Personen besetztes Mi-litärflugzeug bei einem Übungsflug aus 500 Meter Höhe abgestürzt. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle ge-tötet und die Maschine vollkommen zerstört. Die Ursache

des Unglücks dürfte noch kaum anzutreten lassen. Die beiden Piloten hatten Fallschirme mit, konnten diese aber nicht benutzen, da das Flugzeug mit dem Geschell noch oben ab-sank.

Strafensünden bei einer vierfachen Hinrichtung. Nach einem Zwischenraum von dreizehn Jahren wurden in Zagreb wieder öffentliche Hinrichtungen vorgenommen. Als der Henker an drei Mitgliedern einer Räuberbande die Strafe des Erhängens vollstreckt hatte, vertieften ihn bei der vierten Hinrichtung die Nerven, und er brach zu-sammen. Darauf legte sich der zum Tode Verurteilte selbst die Schlinge um den Hals und leitete den Mechanismus in Tätigkeit, der ihm den Boden unter den Füßen wegzog. Während die Hinrichtungen folgten wurden, kam es zu wüsten Szenen und Ausschreitungen.

Der Unterjuchungsbericht über die Mobile-Katastrophe abgeschlossen. Die Arbeiten des italienischen Unterjuchungs-ausschusses über die „Italia“-Katastrophe werden demnächst abgeschlossen und der Bericht, der durch die Auslagen der zahlreichen Zeugen sehr umfangreich sein soll, in etwa einer Woche dem Ministerpräsidenten vorgelegt werden. Der Unterjuchungsbericht behandelt 1. den Aufbau des Luft-schiffes, 2. das Verhalten der Schiffbrüchigen, 3. das Rettungsgewerk.

Rijnmaurice zurückgetreten. In dem amtlichen Organ der britischen Regierung ist der Rijnritter des Oberlen Rijnmaurice als Chef der irischen Luftstreitkräfte mitgeteilt worden.

6000 Pfund Schadenersatz für 18 Jahre Zuchthaus. Das englische Unterhaus nahm eine Ergänzung zum Haus-haltsvoranschlag in Höhe von 6000 Pfund an. Es handelt sich dabei um die Summe, die Oscar Slater als Entschädigung für die 18-jährige, unfugfähig verbrachte Zuchthaus-strafe ausbezahlt ist.

Wetterlage.

Wenn die Zeichen nicht trügen, bereitet sich jetzt eine Aenderung des Wetters vor. Das Hochdruckgebiet wandert nach Süden. Gleichzeitig fällt im Norden Europas das Luftdruck. Vom Island her rückt eine umfangreiche De-pression an, die uns erreichen wird, wenn der Druckfall im Norden abwartet. Es scheint aber, daß die Bewegungen im Luftraum ziemlich langsam vor sich gehen.

Vorausichtige Witterung.

Zunehmende Befeuchtung. Zunächst Windstille, dann Winde aus nördlichen Richtungen. Langsames Steigen der Temperaturen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. Februar (Reminiscere — Volkstrauertag)
Kollekte zur Ueberwindung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Noie sowie zur Fürsorge für die Kriegsergräber, Kemberg.
Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Bürgeraal; an-schließend kurze Friedhofsfester zum Gedächtnis der Gefallenen. Propst Verttram.
Gommla.
Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Vaterer Kgmus.
Kotta.
Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Verttram.

Kostenanschlag-Formulare empfiehlt ab Lager

empfehlen prima fettes
**Kind-, Kalb-,
und Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
Richard Krausemann

empfehlen prima frisches
**Kind-, Kalb- und
Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
rohen und gekochten Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
ff. Bockwurst
alle Sorten Wurstwaren
Ewald Ballmann

empfehlen
Füllfederhalter
Richard Arnold

empfehlen prima fettes
**Kind-, Kalb- u.
Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Wurst
Wiener Würstchen, Bockwurst
Breslauer
in bekannter Güte **Willy Rätz**

Butterbrotpapier
empfehlen **Richard Arnold**

Danksagung.
Ischias-, Gicht- und
Rheumatismuskranke
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rück-
porto sonst kostenfrei mit, wie
ich vor 3 Jahren von meinem
schweren Ischias- und Rheuma-
leiden in ganz kurzer Zeit be-
freit wurde.
J. Stieling, Militärkantinenpächter,
Cistrin-Altstadt Nr. 285

Grade-Wagen
2-fösig, Sportmodell, mit el. Licht
preiswert zu verkaufen
Auto-Heinze, Wittenberg
Berliner Str. 22 Fernruf 2040
Fahrschule aller Klassen 12



Die Waschbarkeit farbiger Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klares Wasser und Auspressen über weißem Tuch.

Wie Kunstseide waschen?
Nach Prüfung der Farbedtheit in klarem Wasser in kalter Persil-lauge leicht durchdrücken. Der milde Persilschaum reinigt rasch und schonend. Mehrmals kalt spülen und dem letzten Spülbad etwas Essig begeben. Sie werden staunen, wie herrlich die Farben wieder leuchten. Zum Trocknen rollt man Seidensachen in saubere weiße, feuchtigkeits-aufsaugende Tücher, bügelt feucht und mit mäßig warmem Eisen von links.

**Persil das ideale
Waschmittel für Kunstseide.**



Das ärztlich empfohlene Müller's Haaröl-Milch mit Dr. Müller's Haarwuchs-Extrakt be-schleunigt zuverlässig, gleichmäßig und vermindert frühzeitiges Ergrücken, Nervosität, etc. Mit oder ohne Fett. Packung RM. 2.50 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Bestimmt zu haben in Kemberg Löwen-Apotheke

Müllern Sie Ihr Haar!

Brief- und Karten-Kassetten
empfehlen in reicher Auswahl mit und ohne Namensdruck
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung, Kemberg

Markt „Blauer Hecht“ Markt

Am Sonntag um halb 9 Uhr
2 herrliche Großfilme in einem Programm

I. Der schönsten deutsche Rheinfilm

Der Rolandsbogen

Ich kam von fern gezogen
zum Rhein, zum Rhein

Dieses ist eins der besten Filmwerke, lieblich und fröhlich, wie man es selten sieht. Es bringt eine Handlung voll Würze und Anmut, von Liebe und Eifersucht, mit herrlichen, romantischen Bildern vom Rhein und dem weitbekannten Gasthof „Zum Rolandsbogen“.

II.

Circus Renz

Einer der größten und gewaltigsten Circus-Großfilme,
— bringt ein Spiel aus der Manege des Lebens. —

Preisstat-Listen empfiehlt Rich. Arnold, Buchhdlg.

Neue gelbe Urstein-Bücher

Für 1 Mark.



Andreas, Die Flucht ins Dunkle.
Die Sache mit Schorffiegel.
Biro, Das Haus Molitor.
Boy-Ed, Ein Augenblick im Paradies.
Delobra, Fürst oder Clown.
Fontane, Irrungen und Wirrungen.
Frau Treibel.
Häcker, Das flammende Kästchen.
Kleffel u. Schulze, Im Luftschiff nach Amerika und zurück.
Kinehart, R. Der Roman eines Doppeltgängers.
Köhler, Wellen des Eros.
Reiß, Die Galere.
Wolff, Carragan.
Zobeltitz, Die Ruferin.
Das Fräulein und der Levantiner.

Erhältlich bei:

Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg,
Leipzigerstr. 64/65.

Kali
Kainit

Thomasmehl
Leunafalpete
Nitrophoska
Düngkalk

Cement

Cementkalk

Rohrgewebe
Lochporöser
Chamottesteine
Backofenplatten

hat am Lager

Alb. Quilgisch Nachf.

Handtaschen

in äusserst reichhaltiger Auswahl,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung eingetroffen bei

Richard Arnold
Buchhandl., Kemberg
- Leipziger Straße 64/65 -

Schützenhaus

Sonntag abend punkt halb 9 Uhr
bringen wir ein ausgewähltes glänzendes Programm!

Die erhabenste und edelste Leistung deutscher Filmkunst

Der Weltfilm

FAUST

Der Weltfilm

Der schon längst erwartete große Ufa-Film — Eine deutsche Volkssage.
Ein Zauberspiel von Liebe, Sünde und Tod
Hauptrolle: **Emil Jannings, Camilla Horn** als Gretchen.
Ungeheurer Erfolg in allen Großstädten.

Hierzu: **Glänzendes Beiprogramm**

Trotz gewaltiger Unkosten keine erhöhten Preise.

2 framme Zertel

hat abzugeben
Neudener Straße 3

Täglich frisch
Eß- und Kuchenäpfel
Weintrauben, Bananen
Apfelsinen, Mandarinen
Pa. Tomaten

Blumen-
Nosen-
Grün-
Rot-
Weiß-
Birging-
Mohrrüben, Kohlrüben
Süppengrün, Sellerie
Kettige, Meerrettich, Zwiebeln
empfiehlt laufend
Otto Duinque, Kreuzstr. 15

Kohl

ff. Sauerkohl
empfiehlt C. G. Pfeil

Sauferer

für Flüss- und Flüssig-
stoffen von Fabrik gekauft. An-
fragen a. d. Geschäftst. d. Bl.

Krieger- und Landwehr-
Berein
Sonntabend, den 23. Februar, abends
8^{1/2} Uhr im Vereinslokal (Zimmer)
Monats-Versammlung

Tagesordnung:
1. Monatsrapport
2. Einladungen
3. Kameraden-Ehrungen
4. Verschickens
Um zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder bittet Der Vorstand

Schützengilde
Zur Beerdigung unseres
Kameraden R. Nitzsche
verfameln sich die
Schützen am Sonntag 1/2 3 Uhr im
Ratseller Der Vorstand

Bahnhofswirtschaft
Kemberg

Sonntag, den 24. Februar, von
nachmittags 3 Uhr an

Preis-Stat
Um rege Beteiligung bittet
L. Carl



Volkstrauertag.

Die Mitglieder der unterzeichneten Vereine begeben den
Volkstrauertag am Sonntag, den 24. Februar,
durch kurzen

Feldgottesdienst und Kranzniederlegung
auf dem Ehrenfriedhof.

Anreten mit umflorten Fahnen 1/2 11 Uhr auf dem Mark-
platz, Abmarsch nach dem Ehrenfriedhof.

Teilnahme der Kameraden ist Ehrenpflicht.

Berein ehemaliger Jäger und Schützen
Krieger-Berein
Stahlhelm B. d. F.
Krieger- und Landwehr-Berein

Gesangbücher

in neuesten Mustern und Ausführungen
empfiehlt Richard Arnold, Buchhandlung.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach
kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser immer
wieder sorgender Vater, Schwieger- und Großvater,
Bruder und Onkel

der Landwirt

Robert Nitzsche

im Alter von fast 61 Jahren.

Dies zeigt tiefbetruert an

Anna Nitzsche nebst Kindern

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom
Trauerhause aus statt

Das zeitraubende Anstellen am Postschalter



Stadtsparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Politischer Wochenpiegel.

Barum noch keine Große Koalition? — Straßmannschem in Reichstag. — Poincarés verschundene Gefolgshaft. — Erstes Studium der Young-Konferenz.

Al. Es wäre einmal ein interessantes und geschichtlich aufschlußreiches Werk, wenn ein Politiker die Anzahl von vertraulichen, inoffiziellen und offiziellen Verhandlungen, die seit den letzten Mainakten für die Große Koalition geführt wurden, aufzeichnen würde. Man würde wohl staunen über die vielen feinen Spitzfindigkeiten, die dabei in den Vordergrund geschoben worden sind und die nichts weniger als förderlich für den Gang der Ereignisse waren. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich die politische Lage von Tag zu Tag verschlechtert, sollte man doch annehmen können, daß man in den vergangenen Monaten eine gemeinsame Plattform finden konnte, die ein erprobtes Zusammengehen der betreffenden Parteien gestattet hätte. Es mag zugestanden werden, daß trotz mancher bedeutender Querverbindungen die parteimässigen Unterirdischen bedeutend sind, aber irgendeine muß ja schließlich regiert werden, irgendeine muß für alle Gehege und Maßnahmen der Regierung eine ausreichende Mehrheit geschaffen werden. Wenn es also feststeht, daß die Koalitionsparteien, wenigstens im allgemeinen den Maßnahmen der Regierung zustimmen müssen, so kann man hier nicht die Möglichkeit zu fortlaufender Arbeit nehmen will, so wird das Weiterstreben der Parteien, sich in einer festen Koalition zusammenzufinden, nur schwer verständlich. Es muß ja gerade ihr Bestreben sein, durch Minister in der Regierung vertreten zu sein, um die Gehege und Vorlagen schon während ihres Entstehens im Schoße des Kabinetts maßgebend zu beeinflussen. Es wäre zu wünschen, wenn man weniger auf das Prestige als auf die praktisch notwendige Arbeit Rücksicht nähme.

Die parlamentarische Arbeit ist schon sowieso nicht sehr leicht geworden in der letzten Zeit, vielmehr haben die Verhältnisse, die der Reichstag in den letzten Wochen der Öffentlichkeit geboten haben, keineswegs sein Ansehen gefördert. Wenn sich mit strengsten Maßnahmen durchgreifen wird, um wenigstens eine sachliche Arbeit zu ermöglichen, so ist das nur zu begrüßen. Früher sprach man von parlamentarischen Formen, aber deren praktische Anwendung in ihrer heutigen Ausartung dürfte sich denn nicht durch die Immunitätsgesetzten Personen nicht empfehlen, da sie allsobald mit dem Staatsanwalt in Konflikt käme. Es bleibt abzuwarten, ob die für die Standtagsregiere des Reichstags geplanten Strafmaßnahmen ihren Zweck erfüllen werden.

In diesen unruhigen Koalitionsetagen bei unseren Regierungen ist es nur ein schmacher Trost, daß man auch in Frankreich bemüht ist, die Regierungsführung zu sprengen. Viele Monate lang hat Poincaré die Kammer mit der Drohung einer neuen Frankenninfantation einschnürrt und sie zur getreuen Gefolgshaft bestimmen können. Wie den Knüppel aus dem Saß stieß er jedesmal in gefährlichen Augenblicken die Vertrauensfrage in den Vordergrund und konnte regelmäßig mit Genehmigung scheitern, das er über eine überwältigende Mehrheit verfügte. Das ist nun aber anders geworden, denn in den letzten Tagen verfügte seine Mehrheit nur über sechs Stimmen, und die dankte er nur seinen eigenen Ministern. Seine Lage ist also doch etwas bremsig geworden und seine Idee, nur er sei der geeignete Mann, um die Reparationsverhandlungen Reichlich zu Ende zu führen, verfährt nicht mehr, was umso auffällender ist, da die gesamte französische Öffentlichkeit in diesem Falle eine nachschmeckende Einmütigkeit aufweist. Sollte aber die Opposition gegen das Rabinett noch stärker werden und es zum Zusammenbruch führen, so wird aber dennoch — wenigstens nach Ansicht man

das in Pariser Kreisen — Poincaré mit einer mehr links orientierten Regierung wiederkehren, so daß sich inbezug auf die Reparationsverhandlungen nicht das geringste ändern würde.

Die Verhandlungen der Young-Konferenz selbst lassen noch keine Schlüsse auf ihren Ausgang zu. Erst jetzt tritt man in die schwierigste Phase, in die Erörterung der Frage, wie Deutschland die Tragung der Reparationen ermöglicht werden kann. Ist es möglich, so fragen die Sachverständigen, daß der Schutz der deutschen Wirtschaft, der in der Transferkaufsel enthalten ist, aufgehoben werden kann? Die Aufgabe der Transferkaufsel bedeutete, daß Deutschland selbst auf die Gefahr einer neuen Inflation hin seine Kriegsschulden in fremden Gelborten befristet muß. Das wäre aber ein außerordentliches Zugeständnis Deutschlands, das nur dann Berechtigung hätte, wenn die jährlichen Raten so verteilt sind, daß wir sie nicht nur leicht aufbringen, sondern auch ohne Schaden für die Wirtschaft transferieren können. Selbstverständlich gebietet dieser Umstand den Sachverständigen, größte Vorsicht walten zu lassen. Ein weiterer Streitpunkt ist der Absatz in den USA. Durch ihn ist vorgesehen, daß Deutschland seine Zahlungslasten erhöhen muß, wenn es ihm besser geht, als man es erwartet. Eine solche Festhaltung würde natürlich durch eine Entente-Kontrolle geschehen und deshalb leicht dazu führen, daß man Deutschlands Ansehen als Wohltäter ansehe, wie es ja auch der letzte Gilbert-Bericht als warnendes Beispiel lehrt. Naturgemäß hat Deutschland an der Aufhebung des Wohlstandsbeschränkungen ein großes Interesse, aber es ist fraglich, ob es auf dieser Konferenz erreicht wird. Im Ganzen gesehen beginnen also jetzt die ersten Auseinandersetzungen und von ihren Ergebnissen wird der weitere Verlauf der Verhandlungen abhängen.

Aus dem In- und Auslande.

Südamerika-Reise General Goyes.

Berlin, 22. Februar. Wie bereits gemeldet, wird der Gehl der Heeresleitung, General der Infanterie Depe, seinen diesjährigen Urlaub zu einer Reise nach Südamerika benutzen. Er tritt heute abend mit dem Dampfer „Kap Arcona“ seine Reise an. Für die Zeit seiner Abwesenheit vertritt ihn der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, General der Infanterie von Tischbirek.

Der neue Oberpräsident von Oberschlesien.

Gleiwitz, 22. Februar. Wie die „Oberschlesische Volksstimme“ aus Berlin erzählt, wird das preussische Innenministerium als Nachfolger für den scheidenden ober-schlesischen Oberpräsidenten Dr. Krosigk, der am 1. April Karlsruher der Universität Bonn wird, den Oberbürgermeister von Hindenburg, Dr. Unshoff, vorgeschlagen.

Der deutsche Gesandte Kaufser bei Pilsudski.

Katowitz, 21. Februar. Wie die „Katowitzer Zeitung“ aus Warschau berichtet, ist der deutsche Gesandte Kaufser von Marschall Pilsudski persönlich empfangen worden und hatte mit ihm eine fast zweistündige Unterredung, bei der auch über die Verhaftung des Abgeordneten Ulfy gesprochen worden sein soll, was allerdings von der polnischen Regierungspresse bestritten wird. Die „Katowitzer Zeitung“ glaubt, daß die Aussprache für die Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen von grundlegender Bedeutung gewesen sei, da Kaufser von Pilsudski selbst und nicht nur vom Außenminister empfangen wurde.

Der Tacna-Arica-Konflikt beigelegt.

Ein vierzigjähriger Streit beendet.

San Pedro de Macoris, 24. Februar. Wie aus Santiago gemeldet wird, haben Chile und Peru eine Abmachung unterzeichnet, wonach Chile den Großteil von Arica, Peru Tacna erhält. Diese Abmachung beendet endgültig den Streit um das Gebiet von Tacna-Arica.

Schon seit vierzig Jahren ging der Streit um Tacna-Arica, das wegen seiner günstigen Lage am Meere sowohl von Chile wie auch von Peru beansprucht wurde. Nicht mit Unrecht behauptete man das ziemlich kleine Gebiet als das „Schlüsselstück“ „Glatz-Bergring“, denn sein westliches Gesicht hat eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen des Bogenlandes. Nach dem Friedensvertrag von Ancón im Jahre 1883 sollte nach zehn Jahren eine Abtunung abgehalten werden. Da aber Chile das Land befestigt hielt, befristete Peru einen unangenehmen Wahlausgang, und so konnte man sich nicht über die Wahl einigen. Inzwischen gab es verschiedene, oft blutige Zwischenfälle. Amerika, das an der Frage finanziell sehr interessiert war, nahm besonders nach Beendigung des Weltkrieges großen Anteil an dem Streit und verurteilte mehrmals eine Abtunung zu ermöglichen. Alle diese Verurteile, bei denen sich u. a. auch General Pershing hervorgetan hatte, schlugen fehl. Die letzte Lösung, die eine Teilung des Gebietes vorschlug, kam aber dem Streit endgültig aus der Welt geschickt zu haben.

Trogti sucht auch in Frankreich Einlog.

Er zweifelt an der deutschen Genehmigung.

Konstantinopel, 21. Februar.

Wie hier befragt wird, hat Trogti gestern ein Telegramm an den Vertreter der trogtischen Opposition in Paris, Boris Suwarin, geschickt, in dem er bittet, ihm die Möglichkeit einer Einreise nach Frankreich zu vermitteln.

Trogti zweifelt nunmehr selbst, daß die deutschen Behörden ihm die Einreise nach Deutschland gestatten werden. Der französische Generalkonsul in Konstantinopel hat jedoch bis jetzt noch kein Einreisegeheiß von Trogti erhalten.

Schwere Katastrophe in Newyork.

Feuer im Untergrundbahnzug.

Wie aus Newyork gemeldet wird, brach am Abend in einem Newyorker Untergrundbahnzug auf dem Hudson-River-Bahnhof Feuer aus. Der Zug mit dem tausend Menschen besetzt. Es entstand ein großer Brand. In einem Krankenhause sollen allein etwa 150 Verletzte eingeliefert worden sein, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Der Führer des Zuges ist tot. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein.

Von den Fahrgästen sind 50 schwer verletzt worden. Sechs Verletzte liegen im Sterben. Augenzeugen berichten im Gegegeniß zu der amtlichen Meldung, daß auf der Strecke Holz in Brand geraten ist. Der Führer des Unglückszuges habe jedoch nicht gehalten, sondern verfuhr, den Zug durch das Feuer hindurchzubringen. Dabei sei der erste Wagen in Brand geraten. Nicht weniger als rund tausend Fahrgäste waren anderthalb Stunden lang in dem verqualmten Zug eingeschlossen.

Eisenbahnunglück in Magdeburg.

Drei Schwere und 21 Leichtverletzte.

Magdeburg, 22. Februar.

Am Donnerstag vormittag kurz vor 10 Uhr fuhr auf dem Hauptbahnhof Magdeburg eine Lokomotive auf den zur Abfahrt nach Wittenberge bereitgestellten Personenzug 576 auf.

Wegen der vom Sechsteilwagen, der als letzter Wagen angehängt war, ausströmenden Dämpfe, die infolge der Kälte am Boden niederlagerten, hat der Lokomotivführer im Brand gerieten. Nicht rechtzeitig erkannt. Trotz Gegenmaßnahmen im letzten Augenblick ließ er leicht auf. Die letzten drei Wagen des Personenzuges prallten aneinander und erlitten Beschädigungen. Von den in dem Personenzug befindlichen Personen wurden drei schwer und 21 leichter verletzt. Die Schwerverletzten, deren Zustand jedoch nicht bebenlich ist, wurden dem Krankenhaus Magdeburg-Mitte zugeführt. Die leichteren Verletzten setzen größtenteils die Fahrt fort. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Namen der Schwerverletzten sind: 1. Versicherungsagent Max Puhl aus Köpenick, 2. Betriebsleiter Johannes Ehler aus Groß-Saale-Elmen und 3. die Ehefrau Paula Haber aus Zimmernrode bei Genthin.



Unter der Geißel des Lebens. Roman von J. Schneider-Förstl.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Gestern war ich in Frauenheim!“ berichtete er. „Ruth ist noch immer nicht ganz auf dem Damm.“ — So ließ bläß — sprach vorwärts. Hartmann fürchte die Stürze. Was hatte sich Hengstenberg um sein Weib zu kümmern? Er betrachtete ihn fasslos. Es schien, als habe er einen Zug in dessen Gesicht gefunden, den er früher nicht gesehen hatte. „Bist du trant gewesen, Georg?“ fragte er. „Du siehst etwas angegriffen aus!“ Hengstenberg griff nach seiner Hand und preßte sie zwischen seine beiden. „Ja, Franz, Siecht. Du weicht nicht, was ich gelitten habe in diesen letzten Tagen, die Ruth unter der Erde lag. Den Boden, die Steine, ganz Koburg hätte ich aufmischen mögen, sie zu finden. Nachts bin ich im Damm auf den Pfeilen gelegen und habe gehorcht, ob ich nichts von ihr höre, — ein Rufen! Ein Weinen! Zweimal bin ich im Wasserrot bei grauemend Tag die Wallfahrtsstiege auf den Knien herabgerollt, daß sie gerettet wird. Ach liebe sie umhinig, ich kann nicht leben ohne sie!“ „Dne wen?“ Hengstenberg sah den kranken Freund mitteilend an. Der arme Mensch! Wie eine Leide ließ er in den Rücken. „Dne wen kannst du nicht leben?“ fragte Hartmann fasslos. „Dne Ruth! Sieh, Heinz, ich habe keinen Wunsch mehr, als daß sie bald mein wird. Lange kam ich mich nicht mehr gebulden. Vielleicht frage ich sie schon morgen, ob sie meine Frau werden will!“ „Ja, frage sie!“ Hartmann lagte schneidend auf. Hengstenberg sah ihn belogt an.

„Warum laßt du, Heinz?“ „Habe ich gelacht?“ „Über ich, mein Junge!“ „Kimm mir's nicht über! Ich hätte gerade so gut auch weinen können. Es wäre eins gewesen!“ Als Hengstenberg nach Koburg hinabstieg, schüttelte er einige Male den Kopf, Hartmann war nicht mehr bloß vorwärtlich trant. Der war auch geistig nicht mehr ganz normal. Schade um den herrlichen Menschen! Hartmann war es, als habe sich heute die ganze Welt gegen ihn verschworen. Kamm war Hengstenberg gegangen, kam Dr. Pengl angetriert. Der verlangte wenigstens nicht, daß man mit ihm sprach. Er fühlte den Puls, untersuchte Lunge und Herz und maß noch speziell die Temperatur. „Sie könnten besser beieinander sein!“ sagte er ärgerlich. „Wenn Sie nicht gehend werden wollen, Herr Baron, mir soll's recht sein. Der Wt behält Sie ein Jahr und länger. Seine Zelle ist fonnig, zum Auspatien ist es.“ „Zeige ich in der Zelle des Wtes?“ fragte Hartmann erschrocken. „Ja, wo denn sonst?“ „Und der Wt selbst?“ „Ich habe ihn nicht darum gefragt,“ kam es barzig. „So, lo!“ „Gute Nacht, Herr Baron.“ Hartmann lag die halbe Nacht schlaflos. Gegen Morgen überfiel ihn ein Gewir von Träumen. Mehrmals fuhr er erschrocken in die Höhe. Erst war er mit Ruth verheiratet, aber Hengstenberg schloß sie in die Arme. Im Begriffe, diesen niederzuknallen, erwachte er in Schwelch gebadet. Dann war er der Mann von Eißer Davidsohn. Sie erwiderte ihm mit Küßen und begrub ihn Jodann unter einem Berg von Witten. Der Bruder Krankenmeister hatte verfallen, die Wten, welche Erster am Anstimmung aus dem Alchenthaler Treibhause gefischt hatte, aus dem Zimmer zu tragen. Dann trug er das schwarze Habit der Benedictiner. Aber Abt Bertram wies ihm die Türe, weil er Ruth bei ihm angetroffen hatte. Er war wie gerädert, als

ihn die Morgensonne weckte. Der Wt machte ihm einen kurzen Besuch. „Dr. Pengl ist unzufrieden mit Ihnen.“ lächelte er, „der Bruder Krankenmeister will ich Ihnen nicht mehr annehmen, wenn Sie ihm solche Unreue machen.“ Hartmann hat, ihm ins Krankenzimmer bringen zu lassen. Er habe geftern durch Pengl erfahren, daß er die Zelle des Wtes bewohne. Bertram wehrte mit einer Handbewegung, fragte, ob er mit Ruths Vater gesprochen habe. Das „Nein“ Hengstenbergs überrollte und lähmerte ihn sichtbar. „Gedulde! Sie sind dann eben noch, Herr Baron. Der Himmel geht oft zu einer Stunde, in der wir seinen Segen am wenigsten erhoffen.“ tröstete er. Hengstenbergs Eröffnung zeigte an Hartmanns Körper wie ein Fieber. Sein Sehnen, Ruth zu sehen und zu sprechen, artete ins Kranthafte aus. Er hatte schlaflose Nächte und war jeden Morgen wie zerfallen. Als er nach leibschmerzlichen Krankenlager das erstmal in den Klosterhof trat, machte er den Eindruck eines Schwundbüchigen Wals, eingefallen, mit einem necroßen Juden um den Mund. Bertram sah es mit Sorge, Pengl mit unerhohlenen Ärger, der Bruder Krankenmeister mit einem Aufschreien. Gegen die Liebe wuchs eben auch im Klostergarten kein Kraut. Hartmann legte sich auf eine der weißen Steinbänke, die den ganzen Klosterhof von der Sonne bestrahlt, nur langsam die Wärme abgaben. In beide Hände vergrub er das Gesicht. „Vielleicht werde ich wahnsinnig,“ dachte er. „Das wäre die beste Lösung. Dann wäre Ruth frei und könnte Hengstenbergs Frau werden.“ Vom Klostergarten herauf, der etwas tiefer lag, hörte er die Stimmen der Mönche und hin und wieder ein herzliches Lachen. Wer's auch so gut hätte. Wenn er tatsächlich würde und das Sabot nahm? Ein verdrehter Mann im Mönchsgewand, aus einem verdrehten Bunde im Herzen? Der Wt würde sich schükönsten bedanken, ein selb rüdiges Schaf unter seine Herde zu mengen! (Fortsetzung folgt.)

Große Gefahren bei Lawetter.

Es wird milder.

In den letzten Stunden ist allgemein ein Nachlassen des kalten Frostes beobachtet worden. Das Hochdruckgebiet verlagert sich nach Süden, während im Norden Europas Druck mit eingetretener ist, der eine Temperaturmilderung nach sich zieht. Lawetter ist allerdings zunächst noch nicht zu erwarten.

Insbesondere kann es nicht mehr lange dauern, bis warme Winde kommen und Schnee und Eis zum Schmelzen bringen. Man sieht dieser Zeit besonders in den Gebirgsregionen mit größter Sorge entgegen.

An den Frosttagen verliert man, soweit es noch möglich ist, die Dämme zu verfestigen. Gefährdete Häuser werden mit Eisenbahnschienen abgedeckt, damit sie, wenn sie vom Hochwasser überflutet werden, nicht zerstört werden. Besonders große Vorkehrungsmaßnahmen hat man am Rhein und seinen Nebenflüssen getroffen, weil hier die Gefahr außerordentlich groß ist. Sollte das Lawetter aber plötzlich eintreten, so

bedenkt man bereits jetzt mit einer Katastrophe.

Die Wasserwerke stehen in enger Verbindung mit den Wetterwarten. Bei Einbruch des Lawettes sollen alle für die Hilfe in Frage kommenden Mannschaften, namentlich Feuerwehr und Polizei, in Alarmzustand versetzt werden. Das Herannahen des Hochwassers wird durch

Glockenläuten und Böllerzische

angekündigt. Sofort werden dann die vorhandenen Eisbrecher eingesetzt, die das Eis zerteilen und zum Vordringen bringen sollen. Schon jetzt hat man große Strecken des Stromes durch Sprengungen freigemacht. Besonders wichtig ist auf dem Rhein das Eis aber jetzt schon von selbst. So gerieten bei Duisburg zahlreiche Personen auf eine abtreibende Eishölle und konnten nur in letzter Minute gerettet werden.

Folgen schwerer Wasserrohrbrüche.

In Dortmund und Brach infolge des Frostes ein großes Wasserrohr. Große Wassermengen setzten die umliegenden Häuser und Straßen unter Wasser. Der Schaden ist sehr groß. — Auch in Bamberg brach ein großes Wasserrohr. Alle öffentlichen und notwendigen Stadteile sind ohne Wasser und die Bevölkerung sieht an den Brunnen zu Hunderten Schlange um Wasser zu holen. Die in den betroffenen Stadtteilen befindlichen Industrien müssen ihren Betrieb einstellen. Die Bruchstelle ist noch nicht gefunden.

In Aupferdeh ist wieder ein Ferngasleitungsrohr geplatzt. 17 Personen erlitten Gasvergiftungen. Zwei Häuser wurden geräumt.

Die Hälfte der Kartoffelvorräte erfroren.

Erfahrung der Brennfontänen?

Durch den nunmehr seit zehn Wochen ununterbrochen anhaltenden Frost sind nach den bisherigen Feststellungen mehr als die Hälfte aller eingemieteten Kartoffelvorräte für den Verbrauch als Genußmittel unbrauchbar geworden. Selbst die von den vorsichtigen Landwirten mit einer dinst-jährigen Decke versehenen Mieten sind von unten her jetzt vollkommen durchgefroren.

Die Landwirtschaft hofft, daß die Reichsmonopolverwaltung für Spiritus die diesjährigen Brennfontänenenteile eventuell auf Kosten des nächsten Jahres erheben wird, um wenigstens einen Teil der Kartoffeln industriell verwerten zu können.

— Streupflicht der Gemeinde bei Glätte. Die Gemeinden sind verpflichtet, die Ortstraßen in verkehrssicherem Zustand zu erhalten. Hierzu gehört auch, daß bei Schneefall oder Glätte die Gehwege sowie belebte Straßenübergänge betretet werden. In welchem Maße getretet und wie oft die Streuung wiederholt werden muß, hängt ganz von den Eigenschaften des Verkehrs ab. In Ausnahmefällen besteht auch die Pflicht, den Fußgänger zu betretten. So zum Beispiel, wenn er von Fußgängern stark in Anspruch genommen werden muß.

Die Unfallbelastung der deutschen Landwirtschaft.

Im Jahre 1913 bezog jede 40te, 1925 jede 45te, 1926 jede 40te und 1927 jede 37te in der deutschen Landwirtschaft beschäftigte Person Verletzungen oder Hinterbliebenenrente. Von rund 14 Millionen in der Landwirtschaft des Deutschen Reiches tätigen Personen erhielten 1927 nicht weniger als 393 477 Verletztenrenten und 40 956 Hinterbliebenenrenten. Jeden Tag erleiden in der Landwirtschaft

nicht weniger als 7 Menschen einen tödlichen Unfall. Krankenbehandlung, Heilanstalts- und andere Pflege wurde 167 290 Personen gewährt. Insgesamt wurden ausgegeben 1913: 43 205 312 RM., 1925: 47 988 029 RM., 1926: 64 281 991 RM., 1927: 69 500 216 RM.

Die Ursache der Steigerung der Unfallbelastung ist in erster Linie im Anwachsen der Unfallzahl begründet. Auch bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen sind die Unfälle bedeutend gestiegen. Angezeigt wurden: 1913: 6326, 1925: 7217, 1926: 11 926, 1927: 16 447 Unfälle. Erstmalig enttäuscht wurden 1913: 1936, 1925: 2508, 1926: 2785, und 1927: 3677 Unfälle. In zweiter Linie hat das zweite Gesetz über Vorkennungen in der Unfallversicherung vom 15. Juli 1925 (RGBl. I S. 97) in Verbindung mit der Veränderung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine wesentliche Steigerung der Ausgaben der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit sich gebracht. Eine Verminderung der Ausgaben ist nur dann möglich und praktisch erreichbar, wenn die Landwirte ihre Betriebe unfallgefährlicher gestalten. Die überwiegende Zahl aller Unfälle ist durch Nichtachtung der Unfallverhütungsvorschriften verursacht. Jeder Unfall kostet im Laufe der Jahre überhöchstlich gerechnet im Durchschnitt mehrere tausend Mark. Durch jeden verletzten Unfall werden also mehrere tausend Mark an Berufsgenossenschaftsbeiträgen erpart. Diese Einnahmen kommen der Landwirtschaft selbst zugute. — Es ist deshalb nötiger denn je, daß der Unfallverhütungsgedanke in der Landwirtschaft selbst lebendig wird. Es liegt im eigenen Interesse des Landwirts, praktische Unfallverhütung zu treiben, denn Unfälle verhüten ist immer besser, als Unfälle entschädigen, zumal auch die beste Rente niemals den Wert eines gesunden Körpers ersetzen kann.

Helst Unfälle verhüten!

Augen auf!

Dieser Auf geht an die ganze Bevölkerung, um Pflichten zu erfüllen, um aufzufallen über die Unfallgefahren bedingt Leben.



Es gilt vor allem, in die Augen zu schauen, um Gefahren zu vermeiden. Es ist notwendig, die Augen auf die Gefahren zu richten, die in der Umgebung lauern. Nur durch Aufmerksamkeit können Unfälle vermieden werden.

Reichs-Unfallverhütung-Woche

(RMW)

vom 24. Februar bis 3. März 1929 sollte sich jeder die hier abgebildete offizielle RMW-Droschke beschaffen und ihren Inhalt beachten und beherzigen!

Preis 15 Pf.



Ab 1. Februar an jedem Postamt zu haben.

Gedenkt der hungerrnden Vögel!

haben. Ich will Ihnen zeigen, daß ich nicht undankbar bin und vergessen will, was einmal gewesen ist. Ich möchte Ihnen das Kennung zurückzahlen, das früher Ihrem Vater gehört hat — und wenn Sie damit einverstanden sind. Aber Ihnen Ruch zu Frau geben, das kann ich nicht. Eine Ehe zwischen einem Hartmann und einer Hedingen wäre ein Abding!

Hartmann sah gegen die Kissen gedrückt. Jeder Blutstropfen wusch auf seinem Gesicht gemichen.

„Das müssen Sie doch einsehen, Herr Baron!“ nahm Hedingen wieder das Wort. „Die Toten würden immer und ewig jammern Ihnen und Ruch leben. Mein Wein geht nicht etwa aus persönlicher Mitleidenschaft hervor. Sie haben bewiesen, daß Sie ein Ehrenmann sind. Aber was Sie verlangen, ist unmöglich. Ich muß Sie sogar bitten, mit meiner Tochter jeden brieflichen wie auch mündlichen Verkehr zu unterlassen.“

„Das kann ich nicht, Herr von Hedingen! Ruch, — Ruch ist!“

Er brach ab. Das, was er zu sagen im Begriffe gewesen, durfte er nicht ausprechen. In seinen Kreis. Sein Gesicht spielte ein Gelbe. Zwei rote Fieberfleden brannten auf seinen Wangen. Hedingen zwang seine Augen auf sich.

„Herr Hauptmann, ich frage Sie auf Ihr Ehrenwort als Offizier: Sind Sie zu meiner Tochter in irgendwelche unerlaubte —“

Weiter kam er nicht. Hartmanns Blick wurde eisig-drohend.

„Die Frage, welche Sie an mich richten wollten, schändet nur Sie selbst, Herr von Hedingen! Was trifft Sie nicht.“

Hedingen fühlte den großen Fehler, den er begangen und der für den Mann, dem Eberhard und Ruch die Rettung ihres Lebens verdankten, ein Fausthieb ins Gesicht gemehen war. Aber das Gelagte ließ sich nicht mehr abschwächen. Er sprach einige entschuldigende Worte, die ebenjotz unterbrechele wären. Da Professor Kelling eben eintrat, empfahl er sich.

Rechtspflege.

(1) Die Frage der Entlohnung von Schwerkriegsbeschäftigten. Das Reichsarbeitsgericht hat sich in seiner Mitwirkung über die Frage einer gerechten Entlohnung von Schwerkriegsbeschäftigten ausgesprochen. Der Beschäftigte des folgenden Tarifband zu Grunde: Die Reichsbahndirektion Steint hatte zum 30. September Schwerkriegsbeschäftigte eingestellt und hatte sie als Schrankearbeiter in letztem Dienst festhalten. Die Reichsbahndirektion Steint zahlte diesen beiden Schwerkriegsbeschäftigten aber nur 75 Prozent des normalen Schichtlohnes, weil ja auch ihre Beschäftigungsdauer der eines normalen Arbeiters nicht gleichzusetzen sei. Beide Schwerkriegsbeschäftigte erhoben Klage mit der Behauptung, die Arbeit, die sie auf den ihnen zugewiesenen Posten leisteten, sei für eines gesunden und unbehinderten Schrankearbeiters durchaus gleichwertig; sie hätten deshalb auch Anspruch auf den vollen Schichtlohn. Das Arbeitsgericht und das Landesarbeitsgericht haben diesen beiden Klagen insofern statt, als sie den Kriegsbeschäftigten statt der ihnen bisher zugewiesenen 75 Prozent den Anspruch auf 80 Prozent des vollen Schichtlohnes zusprachen. Die von der Reichsbahndirektion gegen dieses Urteil eingeleitete Revision wurde vom Reichsarbeitsgericht zurückgewiesen mit der Begründung, Schwerkriegsbeschäftigte müßten immer berücksichtigt werden und 80 Prozent des vollen Schichtlohnes seien eine nicht unangemessene Entschädigung für die von diesen Beschäftigten geleisteten Arbeiten.

(2) Gleichstellung der männlichen und weiblichen Angestellten? Ein Schlichtungsausschuß lehnte kürzlich in einer Tarifbewegung die Gleichstellung der weiblichen Angestellten in ihrem Einkommen mit den männlichen Angestellten mit folgender Begründung ab: „Die Gehälter der weiblichen Angestellten bemessen der Wirtschaft nicht den gleichen Wert, die Gleichstellung der weiblichen Angestellten mit den männlichen noch weiter zurückzuführen. Es mag richtig sein, daß die Frau einzelne Vorteile billiger erhält; demgegenüber hat sie auf anderen Gebieten erhöhte Aufwendungen zu machen. Außerdem kommt hinzu, daß wohl fast alle Frauen Mütter sind unter den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen ihre Anstrengung für eine spätere Ehe selbst verdienen müssen.“

Das jüngste Kind der Mode — die Kunstfelle mit ihrem Leuchten, Glänzen und Glanz, — herrscht überall — fast im Ehepaar, im Hause, im Geschäft, und fast in allen Kreisen. Das Naturprodukt an Schönheit gleich, ist erstens billig und das nicht minder wichtig ist — leicht zu waschen. Besonders die Perle-Kunstfelle sind für diese großen Sachen die geeignetste, weil sie alles Farbe in ihrer Schönheit erhalten und haben im höchsten Grade leichtes Stauchen und Ziehen in later Verfüllung, nachdem man das Stück vorher an einen verdorrten Zipfel auf seine Bauschheit geprüft hat. Man spült mit und gibt dem letzten Schweißwasser zur gründlichen Reinigung einige Tropfen Essigsäure bei. Zur Entfernung des Staubs in feuchter Luft taugliche weiche Tücher entfernt man die noch anhaftende Masse. Dann breitet man das Stück auf weiche Tücher aus und läßt es in Form liegen, nicht in Sonnen- und Windlicht, trocken. Kunstfelle bügeln man links mit möglich warmen Eisen.

Katarrhe und Grippe. Katarrhe können nur entstehen, wenn der empfindliche Körper überhäuft ist. Solche schädlichen Säuren (Garn-Oxide und unverbauten Phosphor-Säuren) befinden sich in Blut und Geweben. Von Zeit zu Zeit stoßen nun diese Körpergewebe solche abgelagerten Stoffwechsel-Rückstände ab. Dieser Broch geht in Organen mit Schleimhäuten vor sich. Luftröhre, Kehlkopf, Lunge, Magen, Bauchspeicheldrüse, Blase, Nierenbecken, Harnleiter und Blase, in Kopf sogar die Stirnhöhle, Nierenkapseln, Gehörgänge, Zinnengänge, Nierenhöhlen der Nieren und Kehlkopf können alle in solchen Gelegenheiten Katarrhe bekommen. Wenn man nun bedenkt, daß Organe in Katarrhen besonders der Anstrengung von Beugeln und auch Grippe-Viren Vorstoß leisten, wird man sich bemühen ein für alle Mal solche Katarrhe durch ausgiebige Reinigung des Blutes und feiner Säure zu verhüten. Sinntreue Unterstützung zu dieser Frage bietet Ihnen die Wochenschrift (48 Seiten) der Firma Georg Ruch, Flitz und Co., Wetzlar.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Fürst.

81. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ja, ich glaube Ihnen. Uebrigens habe ich Sie noch auf etwas aufmerksam zu machen, Herr Baron. Sie sind Protestant — Ruch von Hedingen Katholik. Wenn Sie für Ihre Ehe eine kirchliche Segnung wünschen, müßten Sie — von anderem Glauben aus betrachtet — gewillt sein, die Bedingungen zu erfüllen, die eben die Kirche — die römische meinte ich — stellt, wenn sie eine Mißhebe für binden erklären soll. Das müssen Sie natürlich mit Ihrem eigenen Gewissen abmachen. So gut wie Ruch von Hedingen!“

„Wenn ich diese Bedingungen erfülle, — würden Sie uns dann trauen, Herr Abt?“

„Gewiß. Aber Ihre Frau ist, soweit ich weiß, minderjährig. Sie müßte die Einwilligung ihres Vaters haben!“

„Aber Ruch — Ruch ist doch auch ohne die Einwilligung meine Frau!“

„Das schon! Wir predigen aber jetzt von kirchlicher Segnung. Wenn diese sich zurzeit nicht ermöglichen läßt, müßten Sie sich eben gedulden, das heißt: die Trauung muß verfallen werden!“

Hartmann war wie zerschlagen. An Ruths Vater hatte er nicht gedacht. Betraum machte ihm den Vorschlag, wenn Hans von Hedingen ihm den nächsten Besuch mache — dreimal war er schon hier gewesen — solle er ihn um die Hand seiner Tochter bitten. Der Abt hoffte sicher, daß er seine Zustimmung geben werde.

Auf Hartmanns Betraum sitzend, hörte er dessen Werbung an. „Ich bin Ihr Schuldner geworden,“ war seine Entgegnung, und zwar ein großer Schuldner. Ruch hat mir alles gelagert, was Sie die ersten Tage ihr getan

haben. Ich will Ihnen zeigen, daß ich nicht undankbar bin und vergessen will, was einmal gewesen ist. Ich möchte Ihnen das Kennung zurückzahlen, das früher Ihrem Vater gehört hat — und wenn Sie damit einverstanden sind. Aber Ihnen Ruch zu Frau geben, das kann ich nicht. Eine Ehe zwischen einem Hartmann und einer Hedingen wäre ein Abding!

Hartmann sah gegen die Kissen gedrückt. Jeder Blutstropfen wusch auf seinem Gesicht gemichen.

„Das müssen Sie doch einsehen, Herr Baron!“ nahm Hedingen wieder das Wort. „Die Toten würden immer und ewig jammern Ihnen und Ruch leben. Mein Wein geht nicht etwa aus persönlicher Mitleidenschaft hervor. Sie haben bewiesen, daß Sie ein Ehrenmann sind. Aber was Sie verlangen, ist unmöglich. Ich muß Sie sogar bitten, mit meiner Tochter jeden brieflichen wie auch mündlichen Verkehr zu unterlassen.“

„Das kann ich nicht, Herr von Hedingen! Ruch, — Ruch ist!“

Er brach ab. Das, was er zu sagen im Begriffe gewesen, durfte er nicht ausprechen. In seinen Kreis. Sein Gesicht spielte ein Gelbe. Zwei rote Fieberfleden brannten auf seinen Wangen. Hedingen zwang seine Augen auf sich.

„Herr Hauptmann, ich frage Sie auf Ihr Ehrenwort als Offizier: Sind Sie zu meiner Tochter in irgendwelche unerlaubte —“

Weiter kam er nicht. Hartmanns Blick wurde eisig-drohend.

„Die Frage, welche Sie an mich richten wollten, schändet nur Sie selbst, Herr von Hedingen! Was trifft Sie nicht.“

Hedingen fühlte den großen Fehler, den er begangen und der für den Mann, dem Eberhard und Ruch die Rettung ihres Lebens verdankten, ein Fausthieb ins Gesicht gemehen war. Aber das Gelagte ließ sich nicht mehr abschwächen. Er sprach einige entschuldigende Worte, die ebenjotz unterbrechele wären. Da Professor Kelling eben eintrat, empfahl er sich.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

88. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Fockmann, Neubamm.
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Weich vom 12. Juni 1903)

1929

Die Kapuzinerkresse.

Von Johannes Voigt. (Mit 2 Abbildungen.)

Von dieser Art unterscheiden wir zwei Arten: erstens die nichtrankende kleinblättrige Kapuzinerkresse, *Tropaeolum sessilifolium* (Abbildung 1), die für Rabatten und Einfassungen in Frage kommt und zweitens die rankende gemeine Kapuzinerkresse, *Tropaeolum majus* (Abbildung 2), die für Bekleidung von Drahtgittern, Säunen und Balkons vielseitig verwendet wird. Bei mir z. B. hat sich die Kapuzinerkresse den ersten Platz unter den Kindern der heimischen Flora erobert. Ist es nicht eine wahre Pracht, wenn die Kresse mit ihren zahlreichen Blumen, denen ein ganz besonderes, intensives Leuchten eigen ist, uns freudig begrüßt? Ich muß immer an exotische



Abbildung 1.

Die kleinblättrige Kapuzinerkresse (*T. sessilifolium*).

Erscheinungen denken, sobald ich dieses Gewächs näher betrachte. Brennende Feuerfarben sind vorherrschend. Es gibt rotbraune, leuchtendrote, goldgelbe, kanariengelbe, dunkel-sammelfarbige und lachsartige Farbtöne, worunter sich auch solche mit Flecken und Punkten befinden. Jeder Einwand, die Kresse sei keine besondere Blume, sondern nur ein gewöhnliches Gewächs, ist jedoch überflüssig, man beraubt sich mit diesen Meinungen selbst der schönsten Freuden. Freilich stellt die Kresse keine besonderen Anforderungen an die Kultur, die mit Leichtigkeit von jedem Laien, der nur etwas Ahnung von Blumenpflege hat, ausgeführt werden kann. Gerade die Sommerblumen mit ihren weithin leuchtenden Farben dürfen m. E. in keinem Garten fehlen. Farbenpracht und Vielfältigkeit muß das Gemüt beleben, damit der heutige, hastig gewordene Mensch sich selbst zurückfindet und erquicht an den wahren Schönheiten der Natur.

Recht freie, sonnige Lage ist Hauptbedingung, um leuchtende Farben und Blütenreichtum zu

erzielen. Aufschwerver, feuchter Boden ist den Sommerblumen nicht dienlich, es sei denn, daß derselbe vorher mit nahrhaften, lockeren Erdarten durchmischt wurde; auch Sandboden eignet sich für die Kultur. Da die Kresse für rauhe, kalte Tage sehr empfindlich ist, sät man nicht vor Mitte Mai an Drahtsäunen entlang, in Balkonkästen und im freien Lande, in 10 bis 20 Zentimeter Abstand von Korn zu Korn. Später wird auf 30 bis 40 Zentimeter verzogen. Die Kresse bildet im Laufe der Zeit ein mächtiges Gewir von Ranken und dicht zusammengewuchert, so daß kahle Stellen vollständig bedeckt werden. An heißen Tagen ist leichtes Sprengen mit abgestandenem Wasser sehr empfehlenswert, da sonst die Ranken leicht erschlaffen. Sobald zu trockene, anhaltend warme Tage vorherrschen, ist auch vorsichtiges, durchdringendes Gießen angebracht. Das Jauchen mit flüssigem Dünger ist durchaus nicht zu empfehlen. Nach meinen Erfahrungen genügt die Vorbereitung des Bodens mit nahrhaften Erdarten und das öfter durchdringende Bewässern vollständig. Reinhalten von Unkraut ist stets am Platze. Sowie Unkraut erscheint, muß es schon im Entstehen vernichtet werden, später wird es vom Rankengewir vollständig verdrängt. Die Kresse kann auch in Töpfen, Kästen usw. vorkultiviert werden und zur gegebenen Zeit ausgepflanzt werden. In warmen Treibhäusern kann sie auch in den Wintermonaten herangezogen werden. Bei gleichmäßiger Temperatur wird sie zusehends wachsen und auch hier zur Blüte gebracht.

Wenngleich diese Blume als ausgebrochene Schnittblume nicht in Frage kommt, ist sie dennoch ein prächtiger Schmuck im Zimmer. Einige abgeschnittene Ranken mit Blumen, in Gläser oder Vasen gestellt, vielleicht mit Tannengrün dazwischen, wirken äußerst reizvoll. Den Samen kann man sich mit Leichtigkeit selbst ziehen. Sobald der Same reif ist, fällt er in Massen zur Erde; er wird gesammelt, oder, wenn er früh zu lösen beginnt, abgepflückt, und trocken und luftig aufbewahrt, um Schimmel und Fäulnis zu verhüten. Ist der Same vollständig trocken, was an der grauen Farbe erkennlich ist, wird er in geeigneten Behältern bis zum nächsten Jahre aufbewahrt.

Die Rassen der zahmen Kaze.

Von Dr. Wieland. (Schluß.)

Zu der dritten Gruppe, den luchsartigen, gehören:

1. Die Kaze von der Insel Man. (Abbildung 9.) Diese Kaze ist ein stinkes, kluges Tier, viel stärker als die anderen europäischen Rassen. Sie hat einen breiten Schädel, eine geräumige Brust, starke Beine, von denen die hinteren länger sind als die vorderen, so daß sie einen eigenartigen wackelnden Gang hat, wenn sie langsam läuft. Sie hat sehr lange Ohren, einen Stummelschwanz oder gar keinen. Die Behaarung ist wie die anderer glatthaariger Rassen, doch hat sie außerdem noch

weicherer Unterhaar. Man hat sie in allerlei Farben, selbst ganz schwarz und weiß; die Augen müssen mit der Haarfarbe übereinstimmen, wie für die gewöhnliche glatthaarige Kaze bestimmt ist. Diese Kaze war früher zahlreicher als jetzt. Auf den großen englischen Ausstellungen sieht man gegenwärtig nur einige Man-Rassen erscheinen.

2. Die Kaze von Madagaskar. Diese Kaze gleicht ihrer Kollegin von der Insel Man, doch ist sie kleiner, länger behaart und ganz schwarz. Auf englische Ausstellungen kommt sie nicht, doch ist sie auf Pariser Ausstellungen hin und wieder vertreten.

3. Die Kaze von Japan. Die saubere japanische Kaze ist ein breites und schweres Tier, niedrig auf den Beinen, sehr klein im Kopf, sehr glatt im Haar, mit einem Stummelschwanz, Knopfschwanz oder wohl ganz schwanzlos. Ihre



Abbildung 2.

Die gemeine Kapuzinerkresse (*T. majus*).

Augen sind grün oder goldgrün. Ihr Wesen ist allerliebste und macht sie zum beliebtesten Hausgenossen. Ihre Sucht, Mäuse zu jagen, ist jedoch nicht groß, zur Mäusejagd gebraucht man in Japan andere Tiere, wie Frettchen, Füchse, Mungos. Nach Europa kommt diese merkwürdige Kaze fast nie. Die Farbe dieser Kaze ist gewöhnlich gelb, weiß mit gelben Flecken, weiß mit grauen Flecken, weiß mit grauen und gelben Flecken und manchmal ganz weiß. Außer den Rassen, die zu diesen drei Hauptgruppen gehören, gibt es noch andere Rassen von *felis domestica*, die eine besonders eigenartige Gestalt oder Farbe haben und nicht an große Verwandte der verbreiteten Felisfamilie erinnern.

Die Kaze von Paraguay ist kleiner als die anderen Rassenrassen, hat eine sehr spitze Schnauze, schwarze Augen, lange, schwarze Behaarung, aber ihre Ohren und Rute sind haarlos, glatt wie Frosch- oder Schlangenhaut und hellfarbig. Diese Kaze scheint von jahrhundertalten indianischen Ursprungs zu sein, ist nicht verwandt mit der wilden Pampastaze und zeichnet sich

durch große Feindschaft gegen andere Katzenrasen aus. Für ihre Besitzer ist sie jedoch ein sehr liebes und nützliches Haustier, das unter den Mäusen, Ratten, kleinen Schlangen und anderen lästigen Gästen tüchtig aufräumt.

Die westafrikanische Katze lebt zwischen dem Gambia und dem Gabun, sowohl wild als auch gezähmt in den Dörfern der Eingeborenen. Es ist nicht sicher, ob diese Katze durch die Neger gezähmt worden ist oder ob der wilde Sprößling dieser Rasse früher aus den Dörfern gestrichelt und dann verwildert ist. Diese Katze ist flug, läuft auf hohen, sehr langen Beinen wie ein Jagdleopard, hat lange Ohren und eine mittellange Behaarung. Merkwürdig ist, daß ihre Haut an Kopf, Hals, Schultern bis auf den Rücken viele Runzeln hat. Ihre Farbe ist schwarz und manchmal gräulich an den äußersten Gliedmaßen. Sie jagt mit großem Eifer Mäuse und allerlei kleines Getier.

Die Katze vom Kafferland hat die Größe und ungefähre Gestalt der glatthaarigen europäischen Katzen. Ihre Farbe ist jedoch höchst eigenartig. Meistens ist die Kafferkatze blaugrau oder dunkelblau mit einem roten Streifen über dem Rücken.



Abbildung 9.
Katze von der englischen Insel Man.

Man hat sie auch weiß mit blauen Flecken und weiß mit roten Flecken. Diese Katze lebt zu Duzenden in den Hütten der Matabels, Zulus, Pondos und anderer Kaffernstämme. In den Grasflächen und Gebüschen Südafrikas, wo es von Feldmäusen, Ratten, Eidechsen und anderen kleinen Tieren wimmelt, findet sie ein herrliches Jagdgebiet.

Die Katze von Ostafrika, die von Uganda bis Somaliland und Zanbaria vorkommt, ist sehr groß, gelb mit matten dunkleren Flecken, gleicht wohl etwas dem wilden Gerval und ist ganz zahm. Diese Katze kann entsetzlich lange schlafen, wozu wesentlich das heiße Klima beiträgt. Erst des Abends und nachts wird sie lebendig und beschreitet den Kriegspfad gegen Kriechtiere und Fledermäuse. Die Araber von Ostafrika schätzen diese Katze sehr hoch und behaupten, daß ihre Vorfahren diese Rasse aus Arabien mitbrachten.

Diese vier fremden Katzenarten kommen höchst selten nach Europa und werden nur gelegentlich in zoologischen Gärten angetroffen oder auf Schiffen, die von ihren fremden Ursprungsländern kommen. Auf den Katzenausstellungen in London und Paris erscheint wohl mal ein Exemplar von diesen Tieren als Eigentum eines zurückkehrenden Reisenden oder Kolonialbeamten, die sich im fremden Lande eine eigenartige Katze angeschafft hatten.

Nützliches Pflanzen der Obstbäume*).

Von der richtigen Ausführung des Pflanzens und Verpflanzens ist die Weiterentwicklung der Obstgehölze zum größten Teil abhängig. Man sehe darauf, die Obstbäume aus Baumschulen mit gleichem Klima und Bodenverhält-

* Merkblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, Berlin NW40, Kronprinzenufer 4/6. Von dort auch einzeln käuflich erhältlich.

nissen zu beziehen und bevorzuge nur junge, mit ein-, bzw. zweifährigen Kronen, die aus fünf bis sechs Kronentrieben bestehen. Bäume aus extremen Boden- und Klimaverhältnissen gewöhnen sich nur schwer an den neuen Standort. Eine Verbesserung des Bodens ist in den meisten Fällen notwendig. Die Mittel hierzu sind: Lockerung, Beimischung von Kompost und Torfmoos und Bedecken der Bodenoberfläche mit Stalldung. Bei Herbstpflanzung ist das Bedecken der Baumscheiben mit Stalldünger usw. nach Möglichkeit nach dem ersten Frost vorzunehmen, weil, vorhergegeben, leicht Feldmäuse und Erdkratten sich unter der Düngerdecke ansiedeln und innerhalb des Wurzelwerks überwintern.

Das Pflanzloch muß an Fläche um so größer angelegt werden, je flachergründiger der Boden ist. Bei Hausgärten ist möglichst die ganze Fläche zu rigolen. Die Tiefe muß sich nach dem Untergrund richten. Allzu tiefe (über 1 m) Pflanzgruben auszuheben, ist nicht empfehlenswert, da hierbei meist die Gefahr des Zutiefpflanzens besteht. 60 bis 80 cm tiefe und 1 bis 1,50 m breite Gruben dürften genügen. In bereits rigoltem Boden genügt das gewöhnliche Pflanzloch. Das Wurzelwerk darf nie in Bodenschichten geleitet werden, die nachteilig wirken (Ton, Quarzsand, Kies und Ortstein). Ist letzterer vorhanden, so muß er durchbrochen werden, da sonst Gipfelbüsse, langames Wachstum bzw. Stochium der Bäume eintreten wird.

Böden mit dauernd hohem Grundwasserstand (0,50 bis 1 m) sind untauglich zu meiden, da sie sauerstoffarm sind, dagegen können Böden mit hohem Grundwasser in der Nähe fließender Gewässer obstruktiv noch verwertet werden. Die Erde ist beim Pflanzen gleichmäßig zu mischen und mit Verbesserungsmitteln zu durchsetzen. Jedoch vermeide man ein übermäßiges Hinzusetzen sehr nährstoffreicher, fremder Bodensubstanzen, die in den ersten Jahren wohl gute Triebe erzeugen, später aber, wenn diese verbraucht, eine Wachstumsstörung des Baumes zur Folge haben. In windigen Lagen und leichten Böden sowie an Straßen ist ein Baumspfahl nötig. In geschützten Gärten und in kräftigem Boden ist er entbehrlich. Die Haltbarkeit der Baumspähle läßt sich erhöhen, indem man diese, frisch entriindet, im zeitigen Frühjahr an einer sonnigen Stelle längere Zeit in einen Bottich mit fünfprozentiger Kupferrotlöslösung stellt. Bereits trockene Spähle werden bis 30 bis 40 cm über der Erde mit heißem Steinkohlenteer gut bestrichen und daraufhin angebohrt, oder man legt an der Erdoberfläche um den Pfahl einen etwa 25 cm breiten Dachpappenstreifen, der etwa zur Hälfte in den Boden kommt.

Unter günstigen klimatischen Bodenverhältnissen ist der Herbst der geeignetste Zeitpunkt der Pflanzung. Sie hat sich besonders auf leichten Böden gut bewährt. Die Herbstpflanzung erscheint um so zweckmäßiger, je früher sie nach Beendigung des Wachstums ausgeführt wird. Im Spätherbst und Winter zu pflanzen, ist nicht ratsam, weil bei plötzlich eintretendem stärkerem Frost die Callusbildung an den Wurzelchnittflächen behindert wird und die Gefahr einer Wurzelfäule naheliegt. In Höhenlagen und schwereren Böden pflanzt man grundsätzlich im Frühjahr.

Die Wurzeln sollen wenig verringert werden. Deshalb dürfen sie nicht zu kurz abgestochen oder abgerissen werden. Jede beschädigte Wurzel muß eine glatte Schnittfläche erhalten. Man führe den Schnitt mittels eines scharfen Messers (nicht Schere) so aus, daß sich eine gesunde Schnittwunde zeigt und schneide so (rechtwinklig zur Längsachse), daß der Baum eine möglichst kleine Wunde erhält. Je nach dem Beschädigungsgrad der Wurzeln müssen auch die Kronenweige zurückgeschnitten werden, um Wurzeln und Krone in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen.

Bäume, die während des Frostes in die Hände des Bestellers kommen, sind nicht sofort auszapfen, sondern vorläufig an einen frostfreien, ungeheizten Ort zu bringen, bis Lauwetter eintritt. Dagegen sind späte Frühjahrspflanzungen, die eine längere Reihe hinter sich

haben, sofort auszapfen, um die lufttrockenen Gehölze 24 Stunden in das Wasser zu kellen. Die Bäume müssen vom Augenblick des Herausnehmens in der Baumschule bis zur Pflanzung und Bildung neuer Wurzelspitzen möglichst gegen Verdunstung geschützt werden, daher nicht Herumliegenlassen ohne die Wurzeln zu bedecken. Beim Herausnehmen im beliebigen Zustand sind die Blätter sofort zu entfernen. Den Stamm mit Moos und Stroh umwickeln. Die Baumscheibe mit Stalldung bedecken. Durchdringend gießen, falls die Erde zu trocken ist. Zu häufiges Gießen wirkt nachteilig. Die Bäume sollen an Wurzeln, Stamm und Kronen kräftig entwickelt und dabei möglichst jung sein. Je kräftiger und jünger die Pflanze ist, um so leichter besteht sie das Verpflanzen. Keine zu schwächlichen Bäume und keine Ueberfänger pflanzen, denn bei letzteren ist die Rinde zu sehr verhärtet, sie wachsen schlecht an und zeigen keine Weiterentwicklung. Die Bäume dürfen nur bis zum Wurzelhals (Scheidelinie zwischen ober- und unterirdischem Teil) in den Boden kommen, weil baumartige, auf Bildung veredelter Gewächse eine Zutiefpflanzung nicht vertragen (Berklümmern der Wurzeln). Auf schwachwachsender Unterlage veredelte Obstgehölze machen sich frei (Wurzelneubildung, späte Erträge). Die Bäume wachsen um so leichter an, je mehr Kiefernstoffe sie enthalten. Dazu gehört eine kräftige, nicht zu stickstoffhaltige Ernährung in der Baumschule.

Frisch gepflanzte Bäume dürfen im Pflanzjahr nicht gedüngt werden. Erst wenn die Pflanze an neuen Standort sich kräftig zu entwickeln beginnt, kann sie größere Düngermengen aufnehmen und verarbeiten. Dieses ist in der Regel im zweiten und dritten Jahr nach der Pflanzung der Fall. Eine Stallmistdecke ist immer angebracht. Sie ist nur als eine ganz leichte Düngung anzusehen, die in diesem Fall hauptsächlich zur Erwärmung und Feuchthaltung des Bodens dient und die Entwicklung der Bodenbakterien fördert. Bei freistehenden Obstbäumen ist mit der Pflanzung zugleich ein Schutz gegen Wildverbiß, am besten durch Anlegen von Drahtschutzgittern, vorzusehen.

Neues aus Stall und Hof.

Ausländischer Hafer ist dem deutschen nicht überlegen. Die Frage, ob ausländischer Hafer, der im Handel höher bewertet wird, auch einen höheren Futterwert besitzt als der inländische Hafer, ist heute durch die gründlichen Untersuchungen von Geheimrat Dr. Gerlach, Dr. Merkel und Dr. Wied in Berlin beantwortet. Die Untersuchungen führten zu ungefähr folgendem Ergebnis: Die Auslandsware ist nicht so gut gereinigt wie die Inlandsware. Dagegen besitzt der Auslandshafer einen geringeren Wasserergehalt als die deutsche Handelsware. Inlandshafer hat im allgemeinen ein größeres und schwereres Korn als Auslandshafer. Der Spelzgehalt der ausländischen Haferkörner ist wesentlich höher als der des deutschen Hafers. Infolgedessen besitzen die im Inland gewonnenen Körner einen größeren Kern. Auslandshafer hatte zwar etwas mehr Eiweiß, doch war das nur dem höheren Wasserergehalt des inländischen Hafers zuzuschreiben. Der Gehalt an Stärke ist beim In- und Auslandshafer annähernd gleich. Aus alledem geht hervor, daß die Auslandsware, auch der amerikanische Hafer, der deutschen Ware im Gesamtgehalt der drei wertbestimmenden Bestandteile: Eiweiß, Fett und Stärke, und somit auch im Futterwert nicht überlegen ist. Zungunsten der deutschen Ware spricht der etwas höhere Wasserergehalt, der jedoch seine Lagerfähigkeit nicht beeinträchtigt. Der deutsche Landwirt sollte trockenen Hafer auf den Markt bringen. Gegen den amerikanischen Hafer spricht die stärkere Verunreinigung und der wesentlich höhere Spelzgehalt. Ein spelzenreicher Hafer aber füttert schlechter als ein spelzenarmer. Aus alledem geht hervor, daß kein Grund vorliegt, ausländischen Hafer zu bevorzugen und ihn höher zu bewerten. Unser Inlandshafer ist ebenso gut und dazu preiswerter. Dr. W.

Die Milchleistung der Kühe sollte derartig gesteigert werden, daß außer der für den mensch-

Neben Gebrauch erforderlichen Milchmenge noch genügend Milch für das Kalb übrig bleibt. Das bildet dann die natürlichste und auf die Dauer auch rationellste Ernährung des jungen Tieres. Denn alle Milcherfahrmittel, mögen sie heißen wie sie wollen, können die Muttermilch nur teilweise, niemals aber vollständig ersetzen. Es ist noch sehr die Frage, wie sich alle Milcherfahrmittel später in bezug auf die züchterische Leistung auswirken, höchstwahrscheinlich schlechter als Vollmilch. Das mit Vollmilch aufgezogene Kalb wird später leistungsfähiger sein als das mit Erfahrmitteln aufgezogene. Dadurch aber wird der bei der Aufzucht ersparte Gewinn wieder krügerisch.

Das Einölen von Weibeschweinen. Nach einem Bericht von Dr. Hübenal in Nr. 48 der „Zeitschrift für Schweinezucht“ (Verlag J. Neumann-Neudamm, Probeheft kostenlos) besteht bei englischen Schweinezüchtern seit langer Zeit der bewährte Gebrauch, die Weibeschweine gründlich mit Weißöl einzulöten. Bei den Weibeschweinen ist das Einölen unbedingt zu empfehlen. Die Tiere werden ständig eingestrichen und in den Wintermonaten besonders stark zum wirksamen Schutz gegen Erkältung in den kältesten Wintermonaten und bei strengem Frost. Man kennt dort sogar einen Schweineöler, eine Vorrichtung, mittels der die Schweine sich selbst einölen können. Nach dem Einreiben der Tiere mit Öl werden sie nach dem Strich der Haare gebürstet, Wasser und Lau gleiten dann glatt ab. Weiterhin wird besonders empfohlen, bei säugenden Sauen das Gefüge mit Weißöl einzureiben, um dadurch viele Eier und Larven, die leicht an Gefüge anhaften, durch Erkältung abzutöten und dadurch die Ferkel vor diesen zu schützen. Man kann auch das Öl mit etwa 10 v. H. Schwefelblüten vermischen und dadurch eine erhöhte Hautpflege ausüben. Es läßt sich gutes Weißöl durch Zusatz zum Futter auch innerlich mit Vorteil verwenden. Dabei gehen unzählige Darmparasiten der verschiedensten Art mit dem Kot ab, und die Tiere fühlen sich anschließend viel wohler. Es wäre zu wünschen, wenn solche Versuche mit der Verwendung von Weißöl auch von den Lesern dieser Ausführungen gemacht würden und sie dann später hier berichten möchten. **Ev.**

Mineralstoffe in der Geflügelhaltung dürfen niemals fehlen, auch nicht auf dem Taubenställe. Es sei hier an Grit und Kalk erinnert. Diese Stoffe sollen besonders in engen Räumen den Tieren stets zur Verfügung stehen. Den Tauben stellt man am besten einen „Taubenstein“ hin, den man aus Lehm und reinem Flußsand unter Zusatz von Salzmajer herstellt. **Rl.**

Nebes aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Über die Bekämpfung des Unkrautes im Wintergetreide. Während der im Herbst im Wintergetreide aufgegangene Hederich nicht winterfest ist und bald erfriert, gehen viele andere Unkräuter über Winter nicht zugrunde, sondern entwickeln sich namentlich zum Frühjahr hin ganz üppig. Solche sind Windhalm, Winterwidder, Ackerfuchschwanz, Vogelmiere und verschiedene Gräser. Am vorteilhaftesten geschieht deren Vernichtung etwa acht Wochen vor der Einsaat des Getreides. Mit der Egge läßt sich hier viel erreichen. Ist jedoch dieser Zeitpunkt veräumt, dann kann auch noch nach der Getreide-Einsaat bis etwa Ende Februar dem Unkraut zu Leibe gegangen werden. Hierbei hat besonders die Anwendung des Kalkstickstoffs sich vortrefflich bewährt, der bis Ausgang Winter angewendet werden darf. Es werden 40 bis 50 kg Kalkstickstoff auf das Hektar verwendet. Besonders gut gelingt dadurch die Bekämpfung des Windhalmes. Nur sollte dann der Kalkstickstoff nicht oberflächlich ausgestreut, sondern entweder vor dem Ausstreuen mit Erde vermischt oder gründlich eingeggt werden. Die stachen und feinen Wurzeln des Windhalmes werden nach der Beobachtung von Dr. Rothhoff-Münster durch die Giftwirkung getötet, während die kräftigeren Roggenwurzeln weniger leiden. Nach anderen Beobachtungen aus der Praxis kann auch viel Unkraut im Wintergetreide durch die Anwendung des Staubkalks, des Hederichkalks vernichtet

werden. Es wird auf die tausendigen Blätter dann ausgestreut, wenn trocknes Wetter zu erwarten ist. Ein eintretender Regen würde den Kalk mit den Blättern abwaschen und ihn für die Unkrautvernichtung wirkungslos machen. Schließlich trägt zur Unkrautvernichtung auch das allgemein übliche Eggen viel bei, wenigstens im Weizenfelde. Der flachwurzelnde Roggen verträgt das Eggen weniger.

Wie Kiefern gepflanzt werden müssen. Der eine oder andere Landwirt kommt sicher in die Lage, ein mehr oder weniger großes Stück Forst nach dem Abholzen wieder anzupflanzen zu müssen oder ein sandiges, als Ackerland unbrauchbares Gelände aufzuforsten und so wieder von der Kartoffel zur Kiefer überzugehen, nachdem er vielleicht vor längerer Zeit den umgekehrten Weg beschritten hat. Nun geschieht das Anpflanzen nicht immer richtig. In der weit verbreiteten irrigen Annahme, daß tief gesetzte Pflanzen fester stehen, erfolgt das Verpflanzen der jungen Kiefern meist viel zu tief. Das kann aber der Waldbaum ebensowenig wie der Obstbaum vertragen. Die Regel, die Kiefern-pflanze bis zur ersten Nadel in den Boden zu stecken oder besser noch zu vergraben, ist zwar all aber ebenso falsch. Eine richtig gepflanzte Kiefer soll nicht tiefer stehen als sie zuvor im Saatbeet gestanden hat. Es muß eben auch der Stengel frei bleiben, Pflanzen, die auch nur 1 bis 2 cm zu tief gepflanzt worden sind, bleiben schon in den ersten Jahren ganz beträchtlich in ihrer Entwicklung zurück und bilden sich späterhin nur zu kümmerlichen Pflanzen aus. Die Natur ist bekanntlich immer obenauf und deckt die Saat ganz rasch nur mit etwas Nadeln oder Laub zu. Ihren Wintern müssen wir folgen. **Ws.**

Dürfen Ausläufer von Zwetschenbäumen zur Fruchtbildung stehen bleiben? Zwetschenbäume treiben vielfach aus ihren Wurzeln zahlreiche Ausläufer aus, die, wenn sie stehen bleiben, bald ein kleines Gebüsch um den alten Stamm bilden. Vielfach treten diese Wurzelsprosse bei einem zu tiefen Stande des Baumes auf, oft sind sie auch eine schlechte Eigenschaft der betreffenden Sorte. Nach alten Erfahrungen pflegt die Zwetsche aber nur dann regelmäßig und reichlich zu tragen, wenn sie auf Hoch- oder Halbstamm veredelt worden ist. Stehen gebildene Ausläufer pflegen, auch wenn sie mit Mutterstamm abgetrennt und anderswohin verpflanzt worden sind, zwar ein starkes Wachstum zu zeigen, auch viel Holz, aber wenig Frucht auszubilden. Sie bleiben gegenüber den Veredelungen ganz erheblich im Ertrage zurück, tragen sehr wenig, in den meisten Jahren so gut wie nichts und bilden überhaupt keine langlebigen Bäume. Deshalb lohnte es sich auch nicht, bei diesen auf besseren Erfolg zu warten. Der niedrige Ertrag mag auch vielfach auf ihren zu niedrigen und dichten Stand zurückzuführen sein, der die Bildung des Fruchtholzes unterdrückt. Wohl aber kann man diese jungen Ausläufer in den ersten Jahren veredeln lassen und hierzu Kesser von ausgewachsenen einjährigen Trieben verwenden, selbstredend im ferngeordneten Zustande und von durchaus gesunden Pflanzen. Jedoch wird auch das nur Erfolg haben, wenn die Bäumchen weit voneinander stehen, so daß sie sich gut entwickeln können. Sie sind deshalb auch aus der Nähe des alten Stammes zu entfernen. Zwecks Entfernung der Wurzel ausläufer müssen sie zunächst bis zu ihrer Ursprungsstelle freigelegt und hier dicht an der alten Wurzel ausgeschnitten werden. Ein oberflächliches Abschneiden hat keinen Erfolg und vermehrt nur die Zahl der kümmerlichen Triebe. **Dr. W.**

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Undichte Inletts. Obgleich Inletts ein sehr dichtes Gewebe haben, so wird doch auch dieses durch längeren Gebrauch weimächtiger und somit für die Federn durchlässiger. Nun veranlaßt bei den Inletts in erster Linie die Beschaffenheit der Federn deren Durchtritt nach außen. Sind nämlich die Federn noch in ursprünglichem Zustande, noch ungerissen, dann macht deren abgerundete Spulenspitze ein Durchdringen des feinen Gewebes unmöglich. Anders steht es um die Schleiffedern. Jedes abgerissene Federchen zeigt nämlich eine mehr oder weniger scharfe Spitze und hinter ihr winzige Widerhaken, hat sich die Spitze einmal

durch das Gewebe gebohrt, dann verhindern diese Widerhaken den Rücktritt, die Feder bohrt sich mehr und mehr hindurch und tritt schließlich nach außen in ähnlicher Weise, wie in einem Saad gesteckte Gerstengrannen nach außen ihren Weg finden. Wer das verhindern will, wähle einmal einen Inlettsstoff aus feinstem, dichtem Gewebe, das auch mit feinen, den Stoff wenig verletzenden Nadeln zu nähen ist und benutze zum Nähen Daunen oder nur gute ungerissene Federn. **E-w.**

Tauben als Rebhühner. Man schneidet den Tauben Kopf und Füße ab, rupft sie, nimmt sie rein aus, wäscht und läßt sie. Dann macht man guten Weineisig mit Pfefferkörnern, Kellen, einem Lorbeerblatt kochend und übergießt die Tauben drei- bis viermal damit. In dieser Beize bleiben sie zwei Tage liegen, wonach man sie herausnimmt, jede mit Speck einbindet oder mit gesalzenem Speck fein spickt und in einem zugedeckten Tiegel mit Butter wie Rebhühner unter mehrmaligem Ummenden bratet. Hier und da wird ein wenig Fleischbrühe oder Wasser nachgegossen. Dazu gibt man gedöhtes Sauertraut, Kartoffelsalat oder Kartoffeln. **A.**

Eierpunsch. Dazu gehört: Ein Liter Wein, ein halbes Liter Rum, ein halbes Liter Wasser, acht ganze Eier, der Saft von zwei Zitronen, von einer Zitrone die abgeriebene Schale und 250 g Zucker. Man verrührt die Eier mit dem Zucker in einem kleinen Kessel, gibt Zitronensaft und -schale hinzu und gießt vorsichtig bei stetem Rühren Wein, Rum und Wasser dazu. Nun stellt man alles auf Feuer und schlägt es mit dem Schneebesen, bis es kocht und Blasen wirft. Man serviert den Eierpunsch in großen Weingläsern und reicht keines Gebäck dazu. **Frau U. in A.**

Kanarienzüchter sollen nach der Hegezeit alle Käfige, Nester und sonstige Geräte reinigend urd mit einer Lauge von Persil abreiben. Darauf spüle man mit reinem Wasser nach. Nach dem Trocknen streiche man alle Holzteile mit einer fünfprozentigen Nardozölösung, um alles Ungeleser zu vertilgen. **R.**

Bienenzucht.

Unbenutzte Bienenwohnungen mit Wabenwerk müssen auf dem Stande sehr gut geschlossen werden, da durch kleinste Ritzen oder Spalten die Wachsmotte Eingang findet, ihre Eier in das Wabenwerk hineinlegt und die daraus entstehenden Rankmaden sodann den Bau zu einer formlosen, ekelerregenden Masse verwandeln. Aber noch aus einem anderen Grund ist ein guter Bautenverschluß angebracht, da sich erfahrungsgemäß in den mit Waben gefüllten Bauten die Wespen gern ansiedeln und darin ihre Bauten errichten. Eine solche Kolonie bildet dann eine ständige Gefahr für den Bienenstand und die Früchte des Obstgartens und sollte der Imker auch auf die Wespen ein wachsames Auge haben und ihre Vernichtung betreiben. Manchmal benutzen die Wespen sogar die kleinen Viechrohren der Kunzschkästen als Einflug und deshalb müssen auch diese unter Verschluss gehalten werden. **D.**

Neue Bücher.

Kalender für Geflügelzucht auf das Jahr 1929. 31. Jahrgang. Herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Züchter von Fritz Pfenningstorff. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

Wieder hat der bekannte Verlag für Geflügelzucht seinen Geflügelzüchlerkalender in stärkerer Auflage herausgebracht. Der Inhalt des Kalenders ist so vielseitig wie möglich gestaltet worden. Die vielen kleinen, aber doch sehr ausführlichen Artikel über die Grundbedingungen der Aufzucht, Faltung und Pflege unseres Geflügels bringen für den Geflügelzüchter neue praktische Winke. Ein vollwertiges und ausführliches Hand- und Nachschlageregister über alles, was die Geflügelzucht betrifft, macht den Kalender besonders wertvoll und unentbehrlich. Auch das reichliche Tabellenmaterial und die praktische Anordnung des Notizteiles sind, soweit es notwendig war, erweitert worden. Es ist bestimmt anzunehmen, daß jeder Geflügelzüchter diesen Kalender im neuen Wirtschaftsjahre wohl gebrauchen kann und der geringe Preis sich bezahlt machen wird. **A.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Beantwortung für die Beantwortung von Anfragen: Das größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Uebersatz aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unangenehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Begleiter unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Wfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Borte beigesetzt wurde, werden zurückgeschickt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine siebenjährige Stute leidet an den Augen. Ich hatte schon zwei Tierärzte hinzugezogen. Der eine verschrieb nichts, der andere verordnete ein Augenwasser, das nichts half. Was könnte ich zur Heilung noch anwenden?
W. S. in M.

Antwort: Ohne eingehende Untersuchung des betreffenden Auges läßt sich natürlich gar nicht sagen, welche Krankheit vorliegt. Da das verordnete Augenwasser nichts geholfen hat, darf man wohl annehmen, daß es sich um die sogenannte Mondblindheit handelt, die in längerer oder kürzerer Zeit zur völligen Erblindung führt. Wet.

Frage Nr. 2. Eine neun Jahre alte Kuh, die Ende März kalben soll, ist seit vierzehn Tagen lahm, und zwar auf dem linken Hinterfuß und jetzt auch auf dem rechten Vorderfuß, so daß sie schlecht aufsteht. Sie hat wenig Appetit. Einreibungen sind nicht von Erfolg. Was fehlt dem Tier? Was ist zu tun?
L. in B.

Antwort: Die Lahmheit wird voraussichtlich zurückgehen, wenn die Kuh abgekalbt hat. Wickeln und massieren Sie die Beine und versuchen Sie, das Tier öfters am Tage zum Aufstehen zu bringen, evtl. müßten Sie sie in ein Hängezeug bringen. Veget Sie viel, dann wenden Sie sie öfters auf die andere Seite, damit sich die Kuh nicht durchschlägt. Dr. H.

Frage Nr. 3. Ein zehn Monate alter schwarzer Schäferhund hat seit etwa drei Wochen eine kleine kahle Stelle auf dem Nasenrücken, welche heute schon so groß wie ein Markstück ist. Der Hund scheint sich daran getraut zu haben, denn vor einigen Tagen blutete diese Stelle, und jetzt hat sich Schorf gebildet. An anderen Körperstellen hat das Tier nichts. Dann hat der Hund den häßlichen Fehler, bei großer Freude oder Angst alles nach zu machen. Ist das krankhaft oder eine Untugend? Was tut man am besten dagegen?
C. C. in D.

Antwort: Es scheint sich bei Ihrem Hunde nur um eine Scheuerwunde zu handeln, die vielleicht durch den Maulkorb verursacht ist. Pinseln Sie die kahle Stelle täglich mit Jodtinktur ein. Gegen das Käffen bei Gemüts-erregungen läßt sich schwer etwas machen. Sedenfalls darf seine Nervosität nicht durch Strafen gesteigert werden. Wet.

Frage Nr. 4. Mein 5/2-jähriger Pinscher kann seit acht Tagen nicht recht beißen. Die Zähne sind teilweise gelockert und weisen am Zahnhalte graue Flecke auf. Was kann ich dagegen tun?
H. H. in C.

Antwort: Die lockeren Zähne müssen Sie ausziehen, das Zahnfleisch mit Jodtinktur bepinseln und die grauen Stellen mit feinem Sandpapier abreiben. Außerdem ist vorläufig Weichfutter zu verabfolgen. Wet.

Frage Nr. 5. Ein Huhn, gute Winterlegerin, legt Eier, deren Dotter von blutigen Adern (auf der Oberfläche) durchzogen sind, so daß die Eier ungenießbar sind. Ist dagegen etwas zu tun, oder hilft nur das Abschlagen? E.

Antwort: Die Blutadern entstehen durch Plaques kleiner Adern im Eierstock. Sie werden dann mit dem Dotter durch Eiweiß und Schale eingeschlossen. Oder aber, die den Dotter am Eierstock haltende Hülle platzt an einer Blutgefäße enthaltenden Stelle, ein Blutröpfchen gelangt in den Eigelbertrichter und somit ins Eiweiß. Die Eier sind also trotzdem genießbar. Bei öfterem Vorkommen raten wir Ihnen, kein Reizfutter (wenig Eiweiß enthaltend) zu verabreichen. R. S.

Frage Nr. 6. Unsere Kaze leidet an Kopf- und Ohrenräude. Was können wir zur Heilung tun?
J. A. in R.

Antwort: Reiben Sie Kopf und Ohren der Kaze zweifelsfrei dreimal wöchentlich mit Schwefelsäure ein. Das Lager der Kaze muß gründlich desinfiziert werden. Wet.

Frage Nr. 7. Mir wurde gesagt, daß der Klee einen festen, geschlossenen Boden haben muß, wenn er gut gedeihen soll. Besonders liebt er einen festen geschlossenen Untergrund. Es dürfte sich demnach nicht empfehlen, Klee nach Hackfrucht zu bauen. Sind Sie derselben Meinung? Im Neudammer Landwirt-Lehrbuch steht das Gegenteil. Dort heißt es, am günstigsten steht der Klee nach gedüngter Hackfrucht. Wer hat recht? B. in H.

Antwort: Der Kleeerfolg hat nur ganz kleine Keimklappen, die sehr wenig Reserveerstoffe enthalten. Die junge Keimpflanze muß daher einen leicht zugänglichen Nährstoffvorrat im Boden vorfinden, wenn eine schnelle und kräftige Jugendentwicklung gesichert sein soll. Durch die Stellung des Klees nach mit Stallmist gedüngter Hackfrucht wird diese Forderung zweifelsfrei vorzüglich erfüllt. Nicht ohne Grund wird in der Praxis die Fruchtfolge gefordert: Winterung, Hackfrucht, Sommerung, Klee! — Durch eine richtig gewählte Bearbeitung vermag man jedem Boden die für ihn passendste Lagerung zu geben. Ein bindiger Rübennboden ist natürlich leichter dicht zu lagern als ein von Natur lockerer Kartoffelboden. Mit dem Untergrundpflaster läßt sich aber auch auf Mittelboden für Klee nach Hackfrucht die notwendige feste Lagerung erreichen. — Nach unserer Meinung liegt kein Grund vor, die im Neudammer Landwirt-Lehrbuch vertretene Ansicht über die Stellung des Klees in der Fruchtfolge zu verbessern. Dr. E.

Frage Nr. 8. In der hiesigen Gegend (Schlitz, Oberhessen) wurde im vorigen Jahre sehr über „Herzäule“ der Runkelrüben geklagt. Manger Landwirt ist der Meinung, das trodene Wetter im vergangenen Sommer oder vorhergegangene Kältdüngung des Aders sei schuld. Was ist die richtige Ursache dieser Rübenkrankheit und wie ist ihre Bekämpfung? H. S. in Schl.

Antwort: Die bemerkte Beobachtung der praktischen Landwirte ist richtig. Die Herzäule der Rüben wird durch trodenes Wetter stark gefördert. Andererseits hat man beobachtet, daß einleghende Niederschläge die Krankheit zurückbilden und zum Verschwinden bringen können. Ebenso ist erklärlich, daß eine Kältdüngung die Herzäule fördert, weil getaifter Boden schneller austrocknet. — Über die Ursache der Erkrankung sind sich die Wissenschaftler noch nicht einig. Ein bestimmter Pilz gilt als Krankheitserreger, doch wird die Beobachtung von anderer Seite bestritten. — Als Gegenmittel wird empfohlen, erkrankte Rüben bei aufziehendem Regen mit einer Kopfdüngung von Natronsalpeter zu versehen. Hierdurch wird die Blatterneuerung kräftig angeregt und zu beschleunigter Entwicklung gebracht. Dr. E.

Frage Nr. 9. Die Kartoffeln, die auf meinem Acker gewachsen sind, werden schwammig. Auch sämtliche Bohnenarten gedeihen nicht. Wenn sie etwa 10 cm über der Erde sind, fallen sie um und gehen ein. Können Sie angeben, was dem Boden fehlt? Zu bemerken ist, daß auf diesem Grundstück früher ein Holzlager gewesen ist. Dann wird im Winter in die Toiletten sehr viel Salz geschüttet. Kann die Sauche auch schaden? W. L. in W.

Antwort: Aus der Entfernung läßt sich hier sehr schwer raten, da die Verhältnisse für den Ortsfremden nicht übersichtlich genug sind. Von der Zeit der Nutzung des Grundstückes als Holzlager können im Boden noch schädliche Stoffe, auch Pilze, zurückgeblieben sein, welche den Gartenpflanzen schaden, und die erst zerstört werden müssen. Sobald offenes Wetter ist, fassen Sie mal verjuchweise einen 2 m breiten Streifen ab. Der Kalk bleibt an der Oberfläche liegen und wird später untergegraben. Ferner würde etwa Quadratmeter rajolen; vielleicht hilft da. Mischen der Bodenkrume mit dem Untergrund. Drittens, einige Quadratmeter würde mit bester, gesunder Komposterde überfahren und

eingraben. Schließlich bedecken Sie einige Quadratmeter mit einer Lage allem Stroh (etwa 20 cm stark) und brennen dies ab. Die Asche wird mit Komposterde bestreut und eingegraben. Auf die Versuchsstücken setzen Sie wieder Kartoffeln und sehen zu, ob sie nun geraten. Die mit Salz verfehten Toiletteabgänge und Sauche dürfen nicht als Dünger verwendet werden; sie gehören auf den Komposthaufen und müssen dort erst zwei Jahre vergären. Dr. E.

Frage Nr. 10. Meine Zimmerlinde stand in einem ungeheizten Zimmer. Während des Frostwetters wurde sie dann in die Küche geholt. Hier zeigten sich nun aber an den Blättern braune Flecken. Selbst an den ganz jungen Trieben machen sich diese Flecken schon bemerkbar. Hat der Pflanze das Frostwetter geschadet oder fehlt der Zimmerlinde sonst etwas? W. B. in W.

Antwort: Es wäre möglich, daß Ihre Zimmerlinde durch zu reichliche Wassergaben wurzelkrank geworden ist. Die Wurzeln werden dann dunkelbraun oder schwarz. Sie wegzuschneiden, lohnt nicht. Bilden Sie deshalb lieber eine neue Pflanze durch einen gesunden Steckling, der ja sehr leicht Wurzeln schlägt. Wahrscheinlicher ist aber, daß die Krankheit durch einen Pilz verursacht ist. Sie müssen deshalb Blätter und Stamm häufig mit lauwarmem Wasser bespritzen, in welchem Sie etwas Seife aufgelöst haben. Bei gesunden Blättern erübrigt sich die Seifenbeigabe. Wir glauben nicht, daß sich die Pflanze noch halten läßt. Pflanzen Sie daher einen Steckling, den Sie von einem anderen Blumenliebhaber erwerben, geben Sie ihm einen neuen, nicht zu weiten Topf und füllen Sie ihn mit Mistbeeteerde, die Ihnen ein Gärtner liefert. Damit vermeiden Sie alle weitere Ansteckungsgefahr. Standort 10 bis 15° C. Rdt.

Frage Nr. 11. Wie kann Stachelbeerenwein geklärt werden? Angefetzt ist er mit neun Liter reinem Saft, 7,5 kg Kristallzucker, Trockenhefe und Nährsalz, dazu 20 Liter Wasser.

Antwort: Der Stachelbeerenwein ist gut geraten und sehr stark (16 Volumenprozent Alkohol). Die Trübung würde sich bei längerer ruhiger Lagerung von selbst allmählich zu Boden setzen. Um jedoch schneller zum Ziele zu kommen, kann eine Behandlung mit Weinsäure vorgenommen werden. Eine knappe Handvoll wird zunächst mit wenig Wein angeknüpelt und dann dem ganzen Weinquantum hinzugegeben. Die entstandene trübe Flüssigkeit klärt sich allmählich bei ruhiger Lagerung, wobei die Trübung mit zu Boden gerissen wird. Der Wein wird verschlossen gehalten, die Temperatur darf nicht zu warm sein. Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 12. Am Herbst vorzorigen Jahres wurde Hagebuttenwein mit Portweinhefe angefetzt. Derselbe zeigte nach vollzogener Gärung einen geringen Fruchtgeschmack sowie auch eine nicht genügende Süßigkeit; bei 5 kg Beeren auf 25 Liter hatte ich 4 kg Zucker zugegeben. Um den Fruchtgeschmack und Süßigkeit zu erhöhen, tat ich im letzten Herbst nochmals etwa 4 kg Hagebutten und 2 kg Zucker dazu, auch noch ein Päckchen Portweinhefe. Da der Wein in zehn Tagen noch keine Gärung zeigte, fügte ich zehn Gramm Chlorammonium zu, hierauf setzte eine vierzehntägige Gärung ein mit geringem Auswurf. Jetzt ist derselbe seit acht Tagen ruhig. Nach einer Probeentnahme gefällt mir der Wein nicht. W. M. in W.

Antwort: In Farbe und Aroma ist der Wein bis jetzt ganz gut geraten. Er dürfte sich auch bei weiterer Lagerung noch entwickeln, denn vorläufig ist er ja noch ein Jungwein. Es fehlt ihm aber noch der nötige Zucker, die Vollmundigkeit eines portweinhähnlichen Getränkes zu erreichen. Aus diesem Grunde konnte sich auch trotz des Chlorammonium-Zusatzes die Gärung weiter fortsetzen. Sie blieb eben aus Zuckermangel bei 11 Volumenprozent Alkohol stehen. Ein Zusatz von 1,5 bis 2 kg Zucker, welcher in dem Wein ohne Wasserzuzug auflösen ist, und die nötige gleichmäßige Zimmertemperatur werden dann zum Ziel führen. Tritt der Erfolg in einigen Tagen nicht ein, ist nochmals mit Portweinhefe nachzuhelfen. Prof. Dr. Ks.

Alle Befendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.).

